

Buch, Tanja; Hamann, Silke; Niebuhr, Annekatriin

**Research Report**

## Qualifikationsspezifische Wanderungsbilanzen deutscher Metropolen: Hamburg im Städtevergleich

IAB-Regional. IAB Nord, No. 02/2010

**Provided in Cooperation with:**

Institute for Employment Research (IAB)

*Suggested Citation:* Buch, Tanja; Hamann, Silke; Niebuhr, Annekatriin (2010) :  
Qualifikationsspezifische Wanderungsbilanzen deutscher Metropolen: Hamburg im Städtevergleich,  
IAB-Regional. IAB Nord, No. 02/2010, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB),  
Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/178067>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Institut für Arbeitsmarkt-  
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der  
Bundesagentur für Arbeit

IAB

# IAB-Regional

2/2010

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

## Qualifikationsspezifische Wanderungs- bilanzen deutscher Metropolen

Hamburg im Städtevergleich

Tanja Buch  
Silke Hamann  
Annekatrien Niebuhr

ISSN 1861-051X

IAB Nord  
in der Regionaldirektion

Nord



# Qualifikationsspezifische Wanderungsbilanzen deutscher Metropolen

## Hamburg im Städtevergleich

Tanja Buch, Silke Hamann, Annekatriin Niebuhr

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.



## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	8
1 Einleitung	9
2 Daten und Messkonzepte	12
3 Aktuelles Wanderungsgeschehen im Überblick	14
3.1 Qualifikationsspezifische Wanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland	14
3.2 Befunde für siedlungsstrukturelle Kreistypen	16
3.3 Qualifikationsspezifische Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kernstädte in Agglomerationsräumen	20
4 Befunde zum Wanderungsergebnis ausgewählter Agglomerationszentren	23
5 Detaillierte Befunde zur Wanderungsbilanz Hamburgs	29
6 Fazit	38

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung) .....	15
Abbildung 2:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für siedlungsstrukturelle Kreistypen 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung).....	17
Abbildung 3:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für siedlungsstrukturelle Kreistypen 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung) .....	19
Abbildung 4:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für Kreistyp 1 nach Qualifikation, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung) .....	21
Abbildung 5:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate Kreistyp 1 nach Qualifikation, 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung).....	22
Abbildung 6:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten im Vergleich zum Durchschnitt des Kreistyps1, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung).....	25
Abbildung 7:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten im Vergleich zum Durchschnitt des Kreistyps1, 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung) .....	28
Abbildung 8:	Entwicklung der Nettomigrationsrate 2000 bis 2007 - Hamburg, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich (Wanderung = Wohnortverlegung).....	31
Abbildung 9:	Entwicklung der qualifikationsspezifischen Nettomigrationsraten Hamburgs 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung).....	32
Abbildung 10:	Entwicklung der Nettomigrationsrate 2000 bis 2007 - Hamburg, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung) .....	33
Abbildung 11:	Entwicklung der qualifikationsspezifischen Nettomigrationsraten Hamburgs 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung).....	34
Abbildung 12:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote in der Metropolregion Hamburg 2000-2007 (Wanderung = Wohnortverlegung).....	36
Abbildung 13:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote in der Metropolregion Hamburg 2000-2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung).....	37

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Gesamtwanderungssaldo und Ost-West-Wanderungssaldo für den Kreistyp 1, 2000 bis 2007 .....	24
Tabelle 2:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung) .....	27
Tabelle 3:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung).....	29
Tabelle 4:	Qualifikationsstruktur der Beschäftigung und der Wanderungsströme, Durchschnittswerte 2000 bis 2007 - Hamburg, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich .....	35

## Anhangverzeichnis

Tabelle A 1:	Ein- und Auswanderung und Saldo der Gesamtwanderung sowie der Ost-West-Wanderung, Durchschnitt 2000-2007, (Wanderung = Wohnortverlegung).....	42
Tabelle A 2:	Ein- und Auswanderung und Saldo der Gesamtwanderung sowie der Ost-West-Wanderung, Durchschnitt 2000-2007, (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung) .....	43
Tabelle A 3:	Ost-West-Wanderung und Wanderungsbilanz ohne Ost-West-Saldo - Nettomigrationsraten der siedlungsstrukturellen Gebietstypen (Durchschnitt 2000-2007) .....	45
Abbildung A 1:	Entwicklung des Gesamtwanderungssaldos im Vergleich zum Ost-West-Saldo in Hamburg 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung).....	46
Übersicht A1:	Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBR.....	44



## **Zusammenfassung**

Im Zuge der demografischen Veränderungen wird die Zahl der Erwerbspersonen in Deutschland in den kommenden Jahren spürbar sinken. Damit verbunden ist die Gefahr eines Fachkräftemangels vor allem bei Akademikern und in technischen Berufen. Es ist daher absehbar, dass sich der Wettbewerb von Regionen um qualifizierte Fachkräfte national und international verschärfen wird. Die Attraktivität eines Standortes für mobile Arbeitskräfte spiegelt sich in seiner Wanderungsbilanz wider. Die vorliegende Studie liefert detaillierte Befunde zum qualifikationsspezifischen Wanderungsgeschehen von Arbeitnehmern für die 13 größten Städte Deutschlands, wobei ein Schwerpunkt auf die Position der Hansestadt Hamburg gelegt wird. Neben der reinen Wanderungsbilanz von Wohnortverlegungen wird auch eine separate Analyse jener Wanderungen vorgenommen, die neben dem Wohnortwechsel auch mit einem Wechsel des Arbeitsortes verbunden sind. So kann mehr Aufschluss über vorrangig arbeitsmarktbezogene Wanderungen erlangt werden. Zudem werden auch die Wanderungsströme zwischen ost- und westdeutschen Regionen betrachtet. Im Vergleich der Agglomerationen ist die Wanderungsbilanz Hamburgs insgesamt positiv zu bewerten: Gemeinsam mit München erzielt Hamburg sowohl bei den wohnort- als auch bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen das beste Wanderungsergebnis. Auch in Bezug auf die Qualifikationsstruktur der Wanderer stellt sich das Wanderungsgeschehen für die Hansestadt aufgrund der ausgeprägten Zuwanderung insbesondere von hoch Qualifizierten sehr positiv dar. Vor allem die Entwicklung am aktuellen Rand deutet darauf hin, dass die Stadt als Zielregion für mobile qualifizierte Arbeitskräfte an Attraktivität gewonnen hat. Im Kontext der Wirtschaftskrise ist jedoch ein deutlicher Rückgang des Wanderungsaufkommens und damit eine Abschwächung dieses Trends zu erwarten. Mittel- und langfristig gilt es, die Attraktivität der Stadt als Wohn- und Arbeitsort zu festigen bzw. auszubauen, um den Folgen des demografischen Wandels erfolgreich zu begegnen.

### **Keywords:**

**Arbeitskräftewanderung, Qualifikationsniveau, Ost-West, Großstädte, Hamburg**

Wir danken dem Geschäftsbereich IT und Informationsmanagement (ITM) und insbesondere Markus Köhler für die Datenbereitstellung. Für die Unterstützung bei der technischen Umsetzung und die formale Gestaltung bedanken wir uns bei Daniel Jahn, Birgit Carl, Andrea Stöckmann und Klara Kaufmann. Wertvolle inhaltliche Anregungen haben wir von Katja Wolf und Uwe Harten erhalten.

## 1 Einleitung

Der deutsche Arbeitsmarkt wird in den kommenden Jahren durch tiefgreifende demografische Veränderungen beeinflusst. Die Erwerbsbevölkerung wird schrumpfen und deutlich altern. Angesichts dieses Wandels ist zu erwarten, dass sich der Wettbewerb um Einwohner und insbesondere um qualifizierte Fachkräfte, der bereits jetzt zwischen Regionen, Städten und ihrem Umland sowie Städten untereinander besteht, deutlich verschärfen wird. Die Arbeitskräfte wählen über eine "Abstimmung mit den Füßen" in Form von arbeitsmarktbedingten Wanderungen den Wohn- und Arbeitsort, der ihnen die bestmöglichen Perspektiven eröffnet.

Mit den Wanderungsströmen auf dem deutschen Arbeitsmarkt verändern sich nicht nur die persönlichen Perspektiven der einzelnen Arbeitskräfte, sondern auch die Entwicklungsaussichten der Herkunfts- und Zielregionen. Dabei ist für die regionalökonomischen Konsequenzen des Wanderungsgeschehens neben der Höhe und dem Saldo der Zu- und Abwanderung vor allem auch die qualitative Zusammensetzung der Wanderungsströme relevant. Signifikante Wachstumseffekte sind insbesondere bei selektiven Wanderungsbewegungen zu erwarten. Vor diesem Hintergrund gilt es für die Regionen in Deutschland, qualifizierte und insbesondere hoch qualifizierte Arbeitskräfte zu halten bzw. als Zuwanderer zu gewinnen.

Für Städte stellt sich das Wanderungsgeschehen in besonderer Art dar. Einerseits üben Agglomerationszentren aufgrund der großen und breit gefächerten Arbeitsnachfrage eine starke Anziehungskraft auf Arbeitskräfte aus anderen Regionen und dem Umland aus. Dabei konkurrieren die Städte untereinander vor allem um (hoch) qualifizierte Zuwanderer (Bräuninger und Stiller 2006, 264 f.; Mielke 2004). Andererseits führen Suburbanisierungsprozesse zu einer starken wohnortmotivierten Abwanderung von Einwohnern in das Umland. Suburbanisierungsprozesse sind für Städte mit erheblichen Effekten für die Einwohnerzahl und -struktur verbunden und somit auch unter sozial- und wirtschaftspolitischen Aspekten von einigem Belang. Jedoch haben sie vielfach keine direkten Auswirkungen auf das regionale Arbeitsangebot, da Wohnortverlagerungen ins Umland häufig mit der Beibehaltung des Arbeitsplatzes in der Stadt verbunden sind.

Die charakterisierte Funktion von Großstädten als Arbeitsmarktzentren und die damit verbundenen Wanderungsströme sind weder allgemeingültig noch statisch. So werden derzeit Anzeichen einer möglichen Re-Urbanisierung diskutiert (z. B. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2006). Nachdem die Beschäftigungsuburbanisierung in den 1990er Jahren sehr intensiv verlaufen ist, mehren sich in den letzten Jahren Anzeichen einer abnehmenden Intensität der Stadt-Umland-Wanderung. In diesem Zusammenhang wird von einer neuen Anziehungskraft großer Städte für Bildungseliten, aber auch für ältere Haushalte gesprochen (vgl. z. B. Gatzweiler et al. 2006, Siedentop 2008). Erklärt wird diese „Renaissance der Städte“ z. B. über den Strukturwandel, in dessen Verlauf die Kernstädte eine veränderte ökonomische Bedeutung gewinnen, weil überregional orientierte Dienstleistungen sich in den Städten konzentrieren (Geppert und Gornig 2003). Darüber hinaus werden veränderte Konsumstile von gut ausgebildeten Arbeitnehmern genannt, die zunehmend die urbanen Leistungen wie ein breit gefächertes Angebot an Konsummöglichkeiten und kulturellen Angeboten nachfragen würden. Und schließlich begünstigt möglicherweise auch der demografische Wandel eine neue Rolle der Städte, denn mit der zunehmenden Alterung der Bevölkerung steigt ten-

denziell der Anteil derjenigen, die das relativ größere Angebot an urbanen Dienstleistungen in Anspruch nehmen und deshalb innerstädtische Wohnlagen bevorzugen. Weil zudem die jüngeren Kohorten zukünftig insgesamt kleiner sein werden, sinkt gleichzeitig auch die Zahl junger Familien, durch die Suburbanisierung bisher entscheidend getragen wurde.

Der Diskussion um einen Bedeutungswandel bzw. -gewinn der urbanen Zentren liegen derzeit keine ausreichenden empirischen Belege für eine tatsächliche Re-Urbanisierung zugrunde. Zudem gibt es offensichtlich große Unterschiede zwischen den Wanderungsbilanzen der verschiedenen Zentren. Für eine (vergleichende) Einschätzung der Entwicklungsaussichten der deutschen Agglomerationszentren ist insbesondere die Bilanz bei den Arbeitskräftewanderungen von Bedeutung. Neben dem Umfang der Zu- und Fortzüge von Arbeitskräften ist insbesondere auch deren Qualifikation von Belang. Bislang liegen über das Wanderungsverhalten von Arbeitskräften – zumal unter Qualifikationsaspekten – jedoch kaum Erkenntnisse vor. In Untersuchungen werden in der Regel die Wanderungsströme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter als Indikator für das Wanderungsverhalten von Arbeitskräften verwendet. Die dabei genutzten Daten enthalten aber weder Informationen über den Erwerbsstatus noch über das Qualifikationsniveau. Da die Erwerbsbeteiligung nicht berücksichtigt wird, bleibt unklar, inwieweit die Mobilität das regionale Wachstumspotential und die Arbeitsmarktsituation beeinflusst. Für eine Einschätzung der Wachstums- und Arbeitsmarkteffekte der Wanderungen ist die Arbeitsmarktrelevanz der Mobilität jedoch von entscheidender Bedeutung. Im Rahmen dieser Studie untersuchen wir die aktuellen Tendenzen der Wanderungsströme von beschäftigten Arbeitnehmern in Deutschland und den 13 Städten des Landes mit der höchsten Einwohnerzahl. Dabei wird zwischen verschiedenen Qualifikationssegmenten differenziert. Neben der reinen Wanderungsbilanz wird zudem eine separate Analyse jener Wanderungen vorgenommen, die neben dem Wohnortwechsel auch mit einem Wechsel des Arbeitsortes verbunden sind. So kann mehr Aufschluss über die Arbeitsmarktrelevanz der Wanderungen erlangt werden.

Die Untersuchung soll aufzeigen, ob sich für die qualifikationsspezifischen Arbeitskräftewanderungen in Deutschland in den letzten Jahren Anzeichen für eine mögliche Re-Urbanisierung erkennen lassen. Dabei stellt sich die Frage, welche Bedeutung Wanderungen für die Städte haben und inwiefern sich zwischen ihnen Differenzen offenbaren. Im Hinblick auf die Entwicklung des innerstädtischen Arbeitsangebots wird von besonderem Interesse sein, wie sich die Ergebnisse in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten darstellen. In diesem Kontext ist auch zu diskutieren, welche Rolle den Metropolen in der anhaltenden Ost-West-Wanderung zukommt und ob vor allem westdeutsche Städte das bevorzugte Ziel von ostdeutschen Arbeitskräften sind.

Die Analyse ist wie folgt aufgebaut. Im folgenden Abschnitt werden zunächst die der Untersuchung zugrunde liegenden Datenquellen und einige grundsätzliche methodische Konzepte beschrieben. Zur Einordnung unserer Befunde über die Wanderungsbilanzen der größten Städte Deutschlands skizzieren wir im dritten Abschnitt zunächst die grundsätzlichen Entwicklungstendenzen von Wanderungen in Deutschland im Zeitraum 2000 bis 2007. Im Zentrum steht dabei eine nach dem Qualifikationsniveau und dem siedlungsstrukturellen Kreistyp differenzierte Analyse der Wanderungsbilanzen Ost- und Westdeutschlands. Im Anschluss erfolgt eine allgemeine Betrachtung der wohnort- und arbeitsortmotivierten Wanderungsbi-

lanzen der Kernstädte in Agglomerationsräumen unter Berücksichtigung des Qualifikationsniveaus. Im vierten Abschnitt werden 13 ausgewählte Agglomerationszentren im Hinblick auf ihr Wanderungsergebnis untersucht und miteinander verglichen. Dabei wird gleichfalls zwischen den verschiedenen Qualifikationsgruppen einerseits und reinen Wohnortverlagerungen und Wanderungen, bei denen neben dem Wohnort auch der Arbeitsort verlagert wird, andererseits unterschieden. Im fünften Abschnitt steht eine differenzierte Analyse der Wanderungsbilanz Hamburgs im Fokus der Betrachtung. Abschließend erfolgen eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und eine Diskussion der sich aus den Befunden ergebenden Konsequenzen für die Wachstums- und Arbeitsmarktaussichten Hamburgs.

## 2 Daten und Messkonzepte

Die empirische Analyse der Arbeitskräftemobilität basiert auf der Beschäftigtenhistorikdatei (BeH) des IAB. Die Informationen zum Wanderungsgeschehen und zum Beschäftigungsniveau stammen aus einer Sonderauswertung der BeH, die neben dem Qualifikationsniveau ebenfalls Informationen zum Arbeits- und ab 1999 auch zum Wohnort der Arbeitskräfte enthält. Es werden zwei unterschiedliche Definitionen von Wanderungen verwendet. Ob eine Wanderung vorliegt, wird in der ersten Definition durch einen Abgleich der Wohnortangabe zum 30.06. eines jeden Jahres mit der entsprechenden Angabe am Stichtag des Vorjahres ermittelt. In diesem Fall liegt eine Wanderungsbewegung demnach vor, wenn zwischen den Stichtagen ein Wechsel des Wohnortes zu beobachten ist. Die so abgebildete Mobilität von Beschäftigten umfasst daher auch Wanderungen, die nicht arbeitsbedingt sind (z.B. Suburbanisierungsprozesse). In der zweiten Definition wird hingegen neben dem Wohnort auch der Arbeitsort zum 30.06. des aktuellen Jahres mit den Angaben des Vorjahres abgeglichen. Eine Wanderung liegt dieser strengeren Definition zufolge vor, wenn beide Angaben binnen Jahresfrist wechseln. Mobilität dürfte in diesem Fall weitestgehend arbeitsmarktbedingt sein. Dabei werden in beiden Abgrenzungen ausschließlich Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende) mit gültigen Orts- und Qualifikationsangaben berücksichtigt.<sup>1</sup> Da für die Studie primär die Wanderungsbewegungen von Arbeitnehmern von Interesse sind, werden die stichtagsbezogene Mobilität von Arbeitslosen und Bildungswanderungen (zum Beispiel Wohnortwechsel zwecks Aufnahme eines Studiums) in der Analyse nicht betrachtet. Der Beobachtungszeitraum umfasst die Jahre zwischen 2000 und 2007.

Wandern ist als Mobilität über Kreisgrenzen hinweg definiert, wobei Bewegungen zwischen dem In- und Ausland keine Berücksichtigung finden. Um die Mobilitätsprozesse zwischen den neuen und alten Bundesländern besser abbilden zu können, wird zusätzlich eine Untergruppe dieser Kreisgrenzen überschreitenden Wanderer untersucht. Hierbei handelt es sich um die sogenannten Ost-West-Wanderer, also Beschäftigte, die ihren Wohnort von West nach Ostdeutschland verlegen oder umgekehrt. Neben der Berücksichtigung verschiedener Gruppen (alle Wanderer über Kreisgrenzen und Ost-West-Wanderer) untersuchen wir die Arbeitskräftewanderungen zusätzlich im Hinblick auf das Qualifikationsniveau. Dabei werden drei Qualifikationsebenen unterschieden, die wie folgt abgegrenzt sind: Hoch Qualifizierte besitzen ein abgeschlossenes Fachhochschul- oder Universitätsstudium. Qualifizierte Beschäftigte verfügen im Unterschied zu gering qualifizierten Arbeitskräften über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Frühere Studien untersuchen das qualifikationsspezifische Wanderungsgeschehen zumeist ausgehend von Stichproben (SOEP, IABS). Da in die vorliegende Untersuchung die Wohn- und Arbeitsortwechsel aller sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten eingehen, basieren die Befunde auf einer breiten Datenbasis, die auch belastbare Aussagen zu den qualifikationsspezifischen Wanderungsbilanzen der größten Städte in Deutschland erlaubt.

---

<sup>1</sup> Der Anteil von Personen ohne gültige Qualifikationsangabe ist regional nicht gleichmäßig verteilt. Da keine Informationen über die strukturelle Zusammensetzung der Kategorie vorliegen, haben wir nur Personen mit gültiger Qualifikationsangabe betrachtet – auch wenn die regionale Qualifikationsstruktur in der Analyse somit nicht vollständig wiedergespiegelt wird. Die regionalen Wanderungsmuster, die sich aus unseren Daten ergeben, stimmen aber mit jenen aus anderen Datenquellen (BBR) überein. Personen ohne eine plausible Entgeltangabe werden ebenfalls aus den Analysen ausgeschlossen.

Die Wanderungsbewegungen werden auf unterschiedlichen regionalen Aggregationsebenen betrachtet. Auf Kreisebene wird das Wanderungsergebnis für die dreizehn Großstädte in Deutschland mit mehr als 500.000 Einwohnern abgebildet.<sup>2</sup> Darüber hinaus wird das Ergebnis der Ost-West-Wanderung bilanziert und zwischen verschiedenen Regionstypen differenziert. Dabei legen wir eine Klassifikation des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) zugrunde, die verschiedene siedlungsstrukturelle Kreistypen unterscheidet.<sup>3</sup> Die Einteilung in die siedlungsstrukturellen Kreistypen basiert auf zwei Kriterien: dem Verdichtungsgrad der Region und der Größe des regionalen Zentrums. Die Klassifikation umfasst drei Regionstypen (Agglomerationsräume, Verstädterte Räume und Ländliche Räume), die wiederum in insgesamt 9 Kreistypen untergliedert sind. Die dreizehn Großstädte, die wir eingehender betrachten, gehören alle zum Kreistyp 1 (Kernstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern in Agglomerationsräumen). Daneben werden die aggregierten Ergebnisse für alle Kreistypen präsentiert. Auf der Grundlage der Einteilung in diese Kreistypen und der Verwendung von unterschiedlichen Wanderungsdefinitionen ist es möglich, die siedlungsstrukturelle und die arbeitsmarktbedingte Dimension der Binnenwanderungen von Arbeitskräften in Deutschland detailliert zu untersuchen.

Eine wichtige Kennziffer bei der Abbildung der Mobilität von Beschäftigten ist die Nettomigrationsquote. Nettomigrationsquoten beziehen den Wanderungssaldo, d. h. die Nettobilanz aus Zu- und Abwanderungsstrom je Regionseinheit, auf die Beschäftigtenzahl am Arbeitsort der Region. Dabei wird der Wanderungssaldo pro 1.000 Beschäftigte ausgewiesen (in ‰). Bei den dargestellten Quoten und Anteilen handelt es sich in der Regel um Mittelwerte für die Jahre 2000 bis 2007. Lediglich bei der Analyse der kernstadtspezifischen Wanderungsbewegungen in Abschnitt 5 werden einige Kennzahlen auch im Zeitverlauf betrachtet.

---

<sup>2</sup> Die Stadt Hannover konnte in der Analyse der größten Kernstädte nicht berücksichtigt werden, weil die hier verwendete Datenbasis keine Differenzierung des Agglomerationsraums Hannover in Kernstadt und Umland erlaubt.

<sup>3</sup> Wir verwenden die im Jahr 2009 aktualisierte siedlungsstrukturelle Klassifikation des BBR. Diese berücksichtigt die Gebietsreformen in Sachsen-Anhalt (2007) und Sachsen (2008). Da unser Datenrand nur bis zum Jahr 2007 reicht, legen wir ausschließlich für die Zuordnung der Kreise in Sachsen die vorherige Klassifikation zugrunde. Eine detaillierte Übersicht A1 über die siedlungsstrukturelle Klassifikation des BBR ist im Anhang zu finden.

### 3 Aktuelles Wanderungsgeschehen im Überblick

Um eine Einordnung unserer Befunde zum Wanderungsgeschehen in ausgewählten deutschen Großstädten zu ermöglichen, werden in diesem Abschnitt die Wanderungsbewegungen in Deutschland differenziert nach Qualifikation im Überblick betrachtet. Ein Schwerpunkt liegt dabei zunächst auf den Wanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland. Des Weiteren analysieren wir die Unterschiede in den Wanderungsbilanzen der siedlungsstrukturellen Kreistypen und die qualifikationsspezifischen Wanderungsergebnisse der Agglomerationszentren in Ost- und Westdeutschland. Auch vor dem Hintergrund der angesprochenen Re-Urbanisierungsdiskussion sind die Unterschiede zwischen den alten und neuen Ländern von großem Interesse. Gibt es zum Beispiel Hinweise dafür, dass auch bestimmte ostdeutsche Städte zu einem Zuzugsraum besonders für Beschäftigte mit hoher Qualifikation geworden sind (vgl. dazu Herfert 2007)?

#### 3.1 Qualifikationsspezifische Wanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland

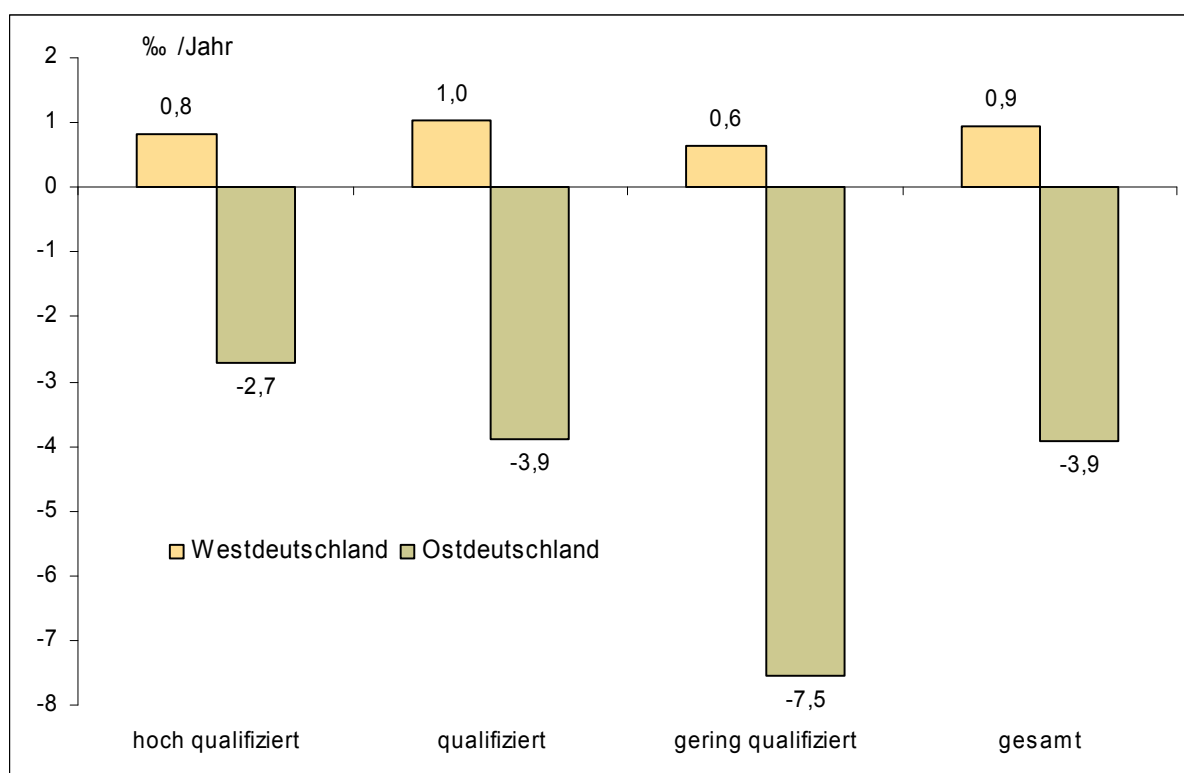
Seit Ende der 1980er Jahre ist das Wanderungsgeschehen in Deutschland in starkem Maße durch die Wanderungsströme zwischen ost- und westdeutschen Regionen geprägt. Die nach wie vor sehr unterschiedlichen Arbeitsmarktbedingungen in beiden Landesteilen dürften dazu führen, dass die seit nunmehr zwei Jahrzehnten zu beobachtende Nettoabwanderung aus Ostdeutschland wesentlich durch die Mobilität von Arbeitskräften gekennzeichnet ist. Ein zentraler Aspekt der Ost-West-Wanderungsbewegungen betrifft die Selektivität der Wanderungsströme. Häufig wird befürchtet, dass gerade gut ausgebildete Arbeitskräfte den Osten verlassen und diese selektive Abwanderung die Wachstumsaussichten Ostdeutschlands nachhaltig beeinträchtigt (z. B. Schneider 2005).

Abbildung 1 zeigt, dass auch für den Zeitraum zwischen 2000 und 2007 eine signifikante Abwanderung (Wohnortwechsel) von Arbeitskräften aus Ostdeutschland zu beobachten ist. Der Nettoverlust beträgt für Ostdeutschland insgesamt mehr als 100.000 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (vgl. Tabelle A 1 im Anhang). Die durchweg negativen Nettomigrationsquoten Ostdeutschlands zeigen, dass die Abwanderung alle Qualifikationssegmente des ostdeutschen Arbeitsmarktes betrifft. Bemerkenswert ist weiterhin, dass die hoch qualifizierten Beschäftigten in Ostdeutschland nicht die stärksten Wanderungsverluste aufweisen. Im Beobachtungszeitraum ist der negative Wanderungssaldo bei den Akademikern – bezogen auf die Beschäftigtenzahl gleicher Qualifikation – mit -2,7 ‰ schwächer ausgeprägt als bei den anderen beiden Qualifikationsgruppen. Die höchste negative Nettomigrationsquote ist mit 7,5 ‰ bei den Ungelernten zu finden. In Westdeutschland ergeben sich für alle drei Qualifikationsstufen entsprechend positive Nettomigrationsquoten, die zwischen 1 ‰ bei den qualifizierten Beschäftigten und 0,6 ‰ bei den gering Qualifizierten schwanken.

Befunde in Granato et al. (2009) zeigen, dass diese Qualifikationsstrukturen weniger durch entsprechende Unterschiede in der Mobilitätsneigung als vielmehr durch ausgeprägte Asymmetrien in den qualifikationsspezifischen Wanderungsströmen zwischen Ost- und Westdeutschland verursacht werden. Akademiker weisen zwar eine höhere Mobilitätsneigung auf, bedeutende Wanderungsströme existieren aber in beiden Richtungen, so dass die Nettoabwanderung aus Ostdeutschland in diesem Qualifikationssegment mit knapp 10.000

Personen vergleichsweise gering ausfällt. Im Gegensatz dazu sind die Wanderungsbewegungen bei den gering Qualifizierten durch eine relativ starke Asymmetrie gekennzeichnet, d. h. der Abwanderung von Ungelernten aus Ostdeutschland steht kein ähnlich großer Zustrom von gering Qualifizierten aus westdeutschen Regionen gegenüber. Infolge dieser Asymmetrie ergibt sich im unteren Qualifikationsbereich mit annähernd 11.000 Arbeitskräften ein größerer negativer Saldo. Granato et al. (2009) führen die asymmetrischen Wanderungsbewegungen der gering Qualifizierten auf die sehr differenzierten Arbeitsmarktbedingungen für diese Qualifikationsgruppe in Ost- und Westdeutschland zurück. Die Beschäftigungschancen sind für Ungelernte in den neuen Bundesländern wesentlich stärker begrenzt als in den alten Ländern.

**Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Wanderungen, die neben der Wohnort- auch mit einer Arbeitsortverlagerung einhergehen, sind ebenfalls durch eine ausgeprägte Ost-West-Systematik gekennzeichnet. Das Volumen der entsprechenden Wanderungsströme ist allerdings deutlich geringer als das der reinen Wohnortwechsel. Im Untersuchungszeitraum verlegten fast 230.000 Vollzeitbeschäftigte ihren Wohnort von Ost- nach Westdeutschland. Der entgegengesetzte Wanderungsstrom umfasste mehr als 120.000 Arbeitskräfte. Parallele Wohn- und Arbeitsortwechsel traten wesentlich seltener auf. Wird diese Wanderungsdefinition zugrunde gelegt, sind zwischen 2000 und 2007 rund 38.000 Ostdeutsche nach Westdeutschland übergesiedelt, während fast 18.000 westdeutsche Arbeitskräfte ihren Wohn- und Arbeitsort in eine ostdeutsche Region verlegten. Der Nettowanderungsverlust des ostdeutschen Arbeitsmarktes beträgt bei der restriktiveren Wanderungsdefinition somit etwa 20.000 Vollzeitbeschäftigte.



### 3.2 Befunde für siedlungsstrukturelle Kreistypen

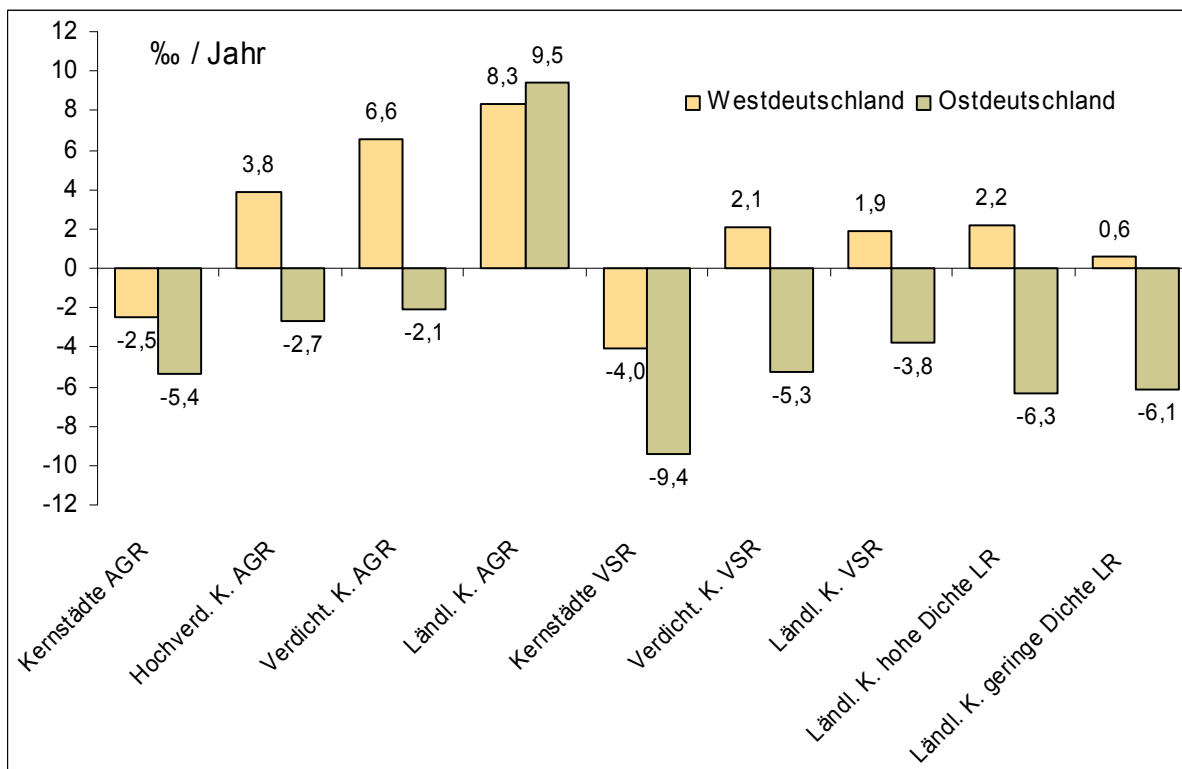
Das Wanderungsgeschehen in Deutschland wird neben der ausgeprägten Ost-West-Mobilität seit langem durch erhebliche Unterschiede in den Wanderungsbilanzen verschiedener siedlungsstruktureller Gebietstypen geprägt. Die Disparitäten zwischen den Gebietstypen sind insgesamt durch groß- und kleinräumige Dekonzentrations Tendenzen gekennzeichnet. Seit Anfang der 1990er Jahre und verstärkt nach der Jahrtausendwende ist allerdings eine Abschwächung des Dekonzentrationsprozesses zu beobachten (Geppert und Gornig 2003; Siedentop 2008). Vor allem in Ostdeutschland hat sich der nach der Grenzöffnung sehr dynamische Suburbanisierungsprozess deutlich verlangsamt (vgl. Herfert 2007).

Abbildung 2 fasst die Wanderungsbilanzen der siedlungsstrukturellen Kreistypen differenziert nach Ost- und Westdeutschland für die Wohnortwechsler zusammen. Die Wanderungsergebnisse der Kreistypen zeigen erhebliche Unterschiede, die im Wesentlichen einem Stadt-Umland-Muster folgen. Die Dekonzentrations Tendenzen sind also auch im aktuellen Wanderungsgeschehen noch erkennbar. Im Westen verzeichnen lediglich die Kernstädte negative Wanderungssalden, wobei die Städte in den großen Agglomerationsräumen Deutschlands (Kreistyp 1) mit einer Nettomigrationsrate von -2,5 ‰ geringere Verluste erleiden als die Zentren in verstädterten Räumen (-4,0 ‰). Die anderen siedlungsstrukturellen Gebietstypen im Westen des Bundesgebietes zeichnen sich dagegen durch eine Nettozuwanderung von Arbeitskräften aus. In den Agglomerationsräumen zeigt sich dabei ein auffälliges Muster: Die Stärke des Wanderungsgewinns nimmt mit abnehmender Bevölkerungsdichte zu. In den Agglomerationsräumen profitieren also insbesondere weniger dicht besiedelte Räume von der Arbeitskräftemobilität.<sup>4</sup> Die günstigste Wanderungsbilanz erreichen in Westdeutschland mit einer Nettomigrationsrate von 8,3 ‰ die ländlichen Kreise in Agglomerationsräumen. In den verstädterten und ländlichen Räumen fallen die Unterschiede außerhalb der Kernstädte wesentlich moderater aus. Allein die ländlichen Kreise geringer Dichte fallen gegenüber den anderen Gebietstypen mit einer relativ schwachen Nettozuwanderung etwas ab.

---

<sup>4</sup> Schlömer (2004) stellt hierzu fest, dass die Suburbanisierung sich in den Agglomerationsräumen offenbar von den unmittelbaren Umlandregionen vermehrt in die Randbereiche verlagert hat. Entsprechende Muster sind – im Einklang mit den hier vorliegenden Ergebnissen – für die verstädterten Räume nicht zu beobachten.

**Abbildung 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für siedlungsstrukturelle Kreistypen 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)**



Legende: AGR: Agglomerationsräume; VSR: Verstädterte Räume; LR: Ländliche Räume; K.: Kreise (vgl. Übersicht A1 im Anhang).

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Auch in Ostdeutschland sind die Unterschiede zwischen den siedlungsstrukturellen Kreistypen in erheblichem Maße durch die Stadt-Umland-Wanderungen geprägt. Darüber hinaus verlieren im östlichen Bundesgebiet ebenfalls die Kernstädte in verstärkten Räumen aufgrund von Wanderungsbewegungen stärker an Arbeitskräften als dies beim entsprechenden Kreistyp in Agglomerationen der Fall ist. Eine weitere Gemeinsamkeit mit den westdeutschen Strukturen ist, dass die ländlichen Kreise in Agglomerationen mit einer Nettomigrationsrate von 9,5 ‰ die günstigste Wanderungsbilanz aller Kreistypen aufweisen. In Ostdeutschland kann zudem nur dieser Regionstyp eine Nettozuwanderung von Beschäftigten realisieren.<sup>5</sup>

Neben den ausgeprägten siedlungsstrukturellen Disparitäten zeigt sich in der Abbildung 2 auch eine deutliche Ost-West-Systematik. Abgesehen von den ländlichen Kreisen in Agglomerationsräumen erzielen alle westdeutschen Gebietstypen eine bessere Wanderungsbilanz als der entsprechende Gebietstyp in Ostdeutschland. Alle siedlungsstrukturellen Kreistypen

<sup>5</sup> Kröll und Niebuhr (2008) kommen in einer entsprechenden Analyse für die Jahre 2000 bis 2006 zu weitgehend identischen Befunden. Allerdings deutet ein Vergleich der Ergebnisse auf eine Abschwächung der Suburbanisierung hin: Im verlängerten Beobachtungszeitraum bis 2007 fallen die Nettoverluste der Kernstädte in Agglomerationen und verstärkten Räumen um 0,2 bzw. 0,3 Promillepunkte (West) und 0,4 bzw. 0,7 Promillepunkte (Ost) geringer aus als im Zeitraum 2000 bis 2006. Die Nettogewinne der ländlichen Kreise in Agglomerationen sind dagegen zwischen 2000 und 2007 um 0,6 Promillepunkte (West) und 0,4 Promillepunkte (Ost) geringer als im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2006.

im Westen weisen zudem gegenüber Ostdeutschland einen positiven Wanderungssaldo auf. Detaillierte Ergebnisse zum Einfluss der Ost-West-Wanderung auf die Wanderungsbilanzen der siedlungsstrukturellen Gebietstypen finden sich in der Tabelle 3 im Anhang, in der der relative Saldo der Ost-West-Wanderung und das Wanderungsergebnis ohne Ost-West-Wanderung aufgeführt sind. Die Summe dieser beiden Teilbilanzen ergibt das Gesamtwanderungsergebnis für den jeweiligen Gebietstyp. Die in der Tabelle zusammengefassten Resultate zeigen, dass die Gesamtwanderungsbilanz für die westdeutschen Gebietstypen durch die positive Nettozuwanderung aus Ostdeutschland stets besser ausfällt als die Bilanz gegenüber den anderen westdeutschen Regionen, also das Ergebnis ohne Ost-West-Wanderung. Auch für die westdeutschen Kernstädte stellt sich das Gesamtwanderungsergebnis aufgrund der Nettozuwanderung von Arbeitskräften aus Ostdeutschland deshalb günstiger dar als ihre infolge der Suburbanisierung stark negative Wanderungsbilanz gegenüber den anderen westdeutschen Regionen. So erzielen die Kernstädte in Agglomerationsräumen im Westen ohne die Ost-West-Wanderung einen Wanderungsverlust von -3,1 %. Der Gesamtsaldo bezogen auf die Beschäftigtenzahl liegt dagegen durch die Zuwanderung aus dem Osten bei -2,5 %.

Die Bedeutung von überregionalen Wanderungsbewegungen wie der Ost-West-Wanderung für das Ergebnis der Arbeitskräftemobilität zeigt sich noch deutlicher anhand der Abbildung 3. Hier werden die Nettomigrationsraten der siedlungsstrukturellen Kreistypen in Ost- und Westdeutschland für die Wanderungsdefinition dargestellt, die sowohl einen Wohn- als auch einen Arbeitsortwechsel erfordert. Die Ost-West-Unterschiede treten bei dieser Wanderungsdefinition noch klarer hervor als bei der weniger restriktiven Definition über den Wohnortwechsel. Das Ergebnis der überregionalen Wanderungsströme, bei denen auch der Arbeitsort verlagert wird, spiegelt die größere Bedeutung der lokalen Arbeitsmarktbedingungen für diese Art der Wanderungen wider. Alle ostdeutschen Regionstypen sind durch eine Nettoabwanderung von Beschäftigten gekennzeichnet. Bemerkenswert ist aber, dass die Kernstädte in Agglomerationsräumen im ostdeutschen Vergleich wesentlich besser abschneiden als bei einem reinen Wohnortwechsel. In Westdeutschland kann dieser Gebietstyp sogar eine Nettozuwanderung bei den Arbeits- und Wohnortwechseln realisieren. Die Agglomerationszentren haben demnach bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen durch ihre Funktion als Arbeitsmarktzentren eine andere Position inne als bei den reinen Wohnortverlagerungen.

Die Unterschiede in den Wanderungsbilanzen der Gebietstypen zwischen den beiden Wanderungsdefinitionen, die insbesondere für die Kernstädte in Agglomerationsräumen zu beobachten sind, basieren auf dem jeweiligen Gewicht verschiedener Wandertypen. Kleineräumige Wanderungen innerhalb der Agglomerationsräume sind häufig durch den Wohnungsmarkt getrieben und geprägt durch Stadt-Umland-Wanderungen (Schlömer 2004). Diese Wanderungsströme sind in der Regel nicht mit einem Arbeitsplatzwechsel verbunden und dürften wesentlich zum negativen Wanderungssaldo der Kernstädte bei den reinen Wohnortwechseln beitragen. Wanderungsbewegungen über Regionsgrenzen hinweg, d. h. über längere Distanzen, sind dagegen oft mit einem Wechsel des Arbeitsplatzes verbunden (Brachet-Schwarz 2004). Das Motiv für die Wanderung ist in diesem Fall häufig in regionalen Unterschieden in den Arbeitsmarktbedingungen und der wirtschaftlichen Dynamik der Regionen zu suchen. Ein Vergleich der Abbildung 2 und Abbildung 3 zeigt, dass vor al-

lem für die Kernstädte in westdeutschen Agglomerationsräumen erhebliche Unterschiede in den Wanderungsbilanzen bei reinen Wohnortwechseln einerseits und arbeitsmarktbedingter Mobilität mit Arbeitsortwechsel andererseits zu beobachten sind.

**Abbildung 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für siedlungsstrukturelle Kreistypen 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)**



Legende: AGR: Agglomerationsräume; VSR: Verstädterte Räume; LR: Ländliche Räume; K.: Kreise (vgl. Übersicht A1 im Anhang).

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die positive Wanderungsbilanz des Kreistyps 1 in Westdeutschland bei der arbeitsmarktbedingten Arbeitskräftemobilität ist nicht allein auf die Ost-West-Wanderung zurückzuführen. Der positive Wanderungssaldo der westdeutschen Agglomerationszentren gegenüber den ostdeutschen Regionen trägt zwar erheblich zu dem Ergebnis bei. Wird neben einem Wohnort- auch ein Arbeitsortwechsel gefordert, können die westdeutschen Agglomerationszentren aber auch gegenüber den anderen Regionen im Westen des Bundesgebietes mehr Zu- als Fortzüge von Beschäftigten realisieren (vgl. Tabelle A 2 im Anhang). In allen anderen Gebietstypen in Westdeutschland, die einen Wanderungsgewinn durch Arbeitsort- und Wohnortverlagerung erzielen, wird das Ergebnis dagegen durch die Ost-West-Wanderung geprägt. Der Saldo der Zu- und Fortzüge mit anderen westdeutschen Regionen fällt für alle Gebietstypen bis auf den Kreistyp 1 negativ aus (vgl. letzte Spalte der Tabelle A 2). Allein die Agglomerationszentren realisieren also bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungsbewegungen innerhalb Westdeutschlands einen Wanderungsgewinn. Bemerkenswert ist zudem, dass auch die ostdeutschen Kernstädte des Typs 1 gegenüber den anderen ostdeutschen Regio-

nen einen Wanderungsüberschuss erzielen. Ihre insgesamt negative Bilanz bei Wanderungen mit Wohn- und Arbeitsortwechsel basiert allein auf der Abwanderung von Arbeitskräften nach Westdeutschland.

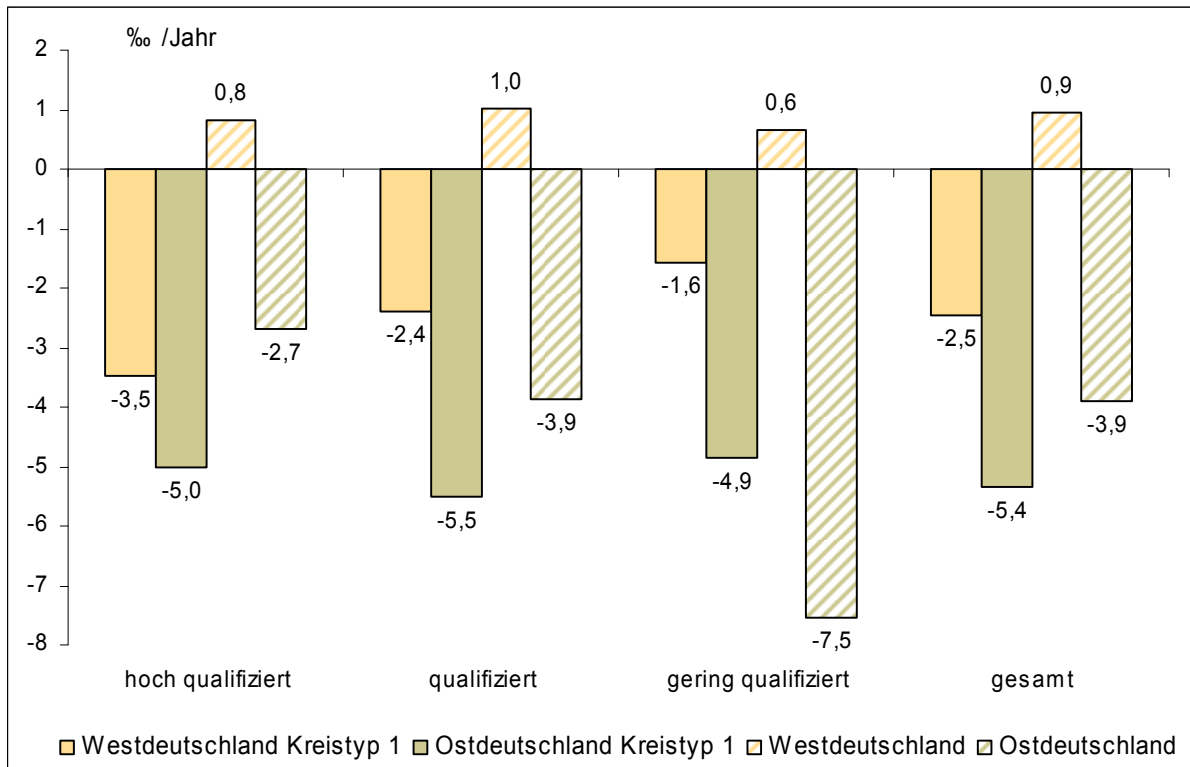
### **3.3 Qualifikationsspezifische Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kernstädte in Agglomerationsräumen**

Die Wirtschaftsstruktur der großen Agglomerationszentren in Deutschland ist durch eine Spezialisierung auf anspruchsvolle Dienstleistungstätigkeiten<sup>6</sup> gekennzeichnet, die hohe Anforderungen an das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte stellen. Gerade für die arbeitsmarktbedingten Wanderungen sind daher Unterschiede in den qualifikationsspezifischen Wanderungsbilanzen zu erwarten. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Befunde für die Kernstädte in Agglomerationsräumen, d. h. den Kreistyp 1. Abbildung 4 zeigt die qualifikationsspezifischen Nettomigrationsraten für den Kreistyp in Ost- und Westdeutschland, wobei als Wanderungsdefinition hier zunächst die reine Wohnortverlegung zugrunde liegt. Es wird deutlich, dass die großen Kernstädte trotz ihrer Spezialisierung auf humankapitalintensive Dienstleistungen bei den qualifizierten und hoch qualifizierten Arbeitskräften keineswegs ein günstigeres Wanderungsergebnis erzielen können als bei den Ungelernten. Vielmehr ist für die Agglomerationszentren im Westen des Bundesgebietes festzustellen, dass die Stärke der Wanderungsverluste mit dem Qualifikationsniveau zunimmt. Während sich für die Akademiker eine Nettomigrationsrate von -3,5 ‰ für die westdeutschen Kernstädte ergibt, belaufen sich die Verluste bei den gering qualifizierten Arbeitskräften auf lediglich -1,6 ‰. Ein ebenso klarer Zusammenhang zwischen dem Qualifikationsniveau der mobilen Arbeitskräfte und der Wanderungsbilanz der Kernstädte ist allerdings für die ostdeutschen Regionen nicht zu beobachten.

---

<sup>6</sup> Zur funktionalen Spezialisierung der Städte in Deutschland und ihrer Veränderung im Zeitablauf siehe Dohse et al. (2005). Nach Gatzweiler et al. (2006) ist der wirtschaftliche Strukturwandel von maßgeblicher Bedeutung für die Stadtentwicklung, denn er entscheidet darüber, welche Städte in West und Ost noch wachsen und welche schrumpfen.

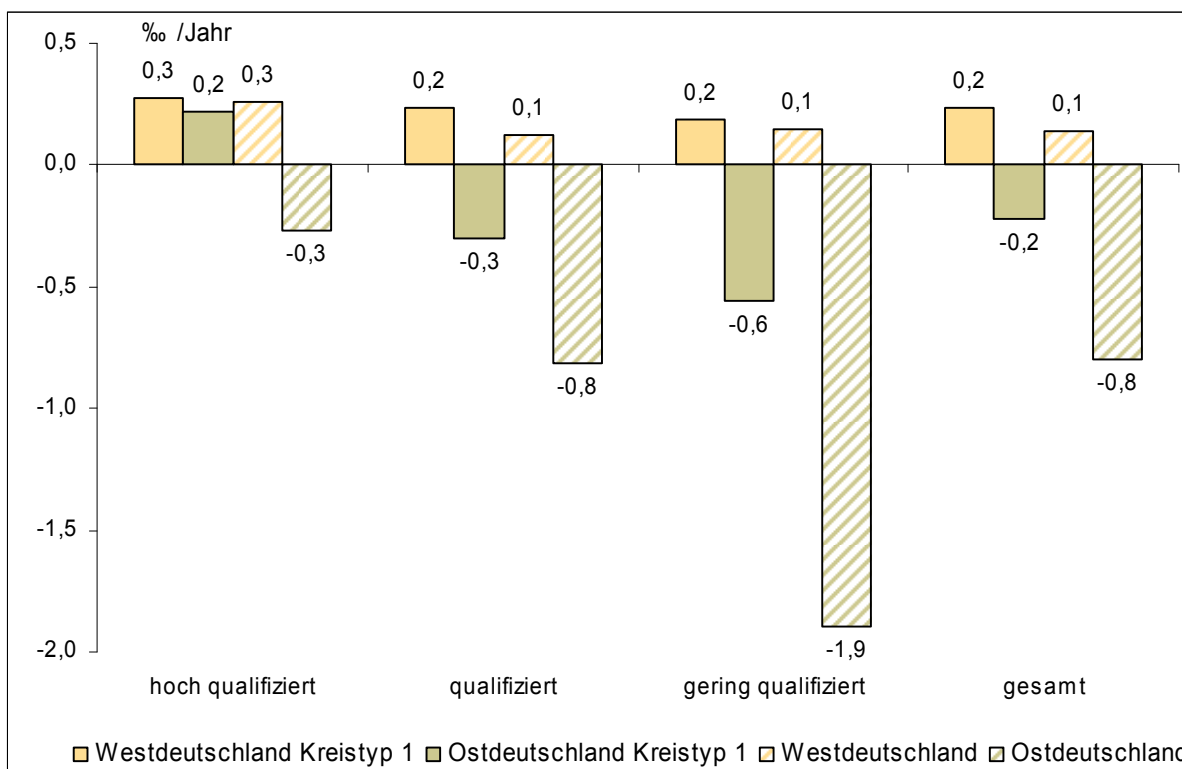
**Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für Kreistyp 1 nach Qualifikation, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Ein vollkommen anderes Bild ergibt sich wiederum für die Wanderungsströme, die sowohl mit einem Wohn- als auch mit einem Arbeitsortwechsel verbunden sind (siehe Abbildung 5). Erneut fällt das Ergebnis für die Kernstädte bei den stärker arbeitsmarktbedingten Wanderungen wesentlich günstiger aus als bei den reinen Wohnortverlagerungen. Dies gilt insbesondere für die westdeutschen Kernstädte. Für alle Qualifikationssegmente erreicht der Gebietstyp bei der arbeitsmarktbedingten Mobilität einen positiven Saldo. Signifikante Unterschiede in der Stärke der Nettozuwanderung sind indes nicht zu erkennen. Die Resultate für die ostdeutschen Kernstädte weichen hiervon erheblich ab. Während die Agglomerationszentren in Ostdeutschland bei den Akademikern ebenso wie die westdeutschen Vergleichsregionen mehr Zu- als Fortzüge von Beschäftigten realisieren können, fallen die Salden im mittleren und unteren Qualifikationssegment auch bei den mit einem Arbeitsortwechsel verbundenen Wanderungen negativ aus. Die besondere Funktion als Arbeitsmarktzentren zeigt sich auch im Osten des Bundesgebietes auf allen Qualifikationsebenen, führt aber nur bei den hoch qualifizierten Arbeitskräften zu einer positiven Wanderungsbilanz der Kernstädte bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen.

**Abbildung 5: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate Kreistyp 1 nach Qualifikation, 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die qualifikationsspezifischen Unterschiede in den Wanderungsbilanzen der ostdeutschen Agglomerationszentren müssen ebenfalls vor dem Hintergrund der sehr differenzierten Arbeitsmarktbedingungen für verschiedene Qualifikationsgruppen in Ost- und Westdeutschland betrachtet werden. Die Chance, einen Arbeitsplatz zu finden, ist für Erwerbspersonen mit einem geringen oder mittleren Qualifikationsniveau in den neuen Bundesländern wesentlich stärker begrenzt als in den alten Ländern. Für hoch qualifizierte Arbeitskräfte dürfte es dagegen gerade auch in den ostdeutschen Großstädten in nicht unwesentlichem Umfang Beschäftigungsmöglichkeiten geben. Darüber hinaus werden vermutlich infolge der anhaltend hohen Arbeitslosigkeit Verdrängungsprozesse durch höher qualifizierte Arbeitskräfte wirksam sein. Die Beschäftigungschancen für geringer qualifizierte Erwerbspersonen werden dementsprechend vermutlich auch dadurch eingeschränkt, dass gut ausgebildete Arbeitskräfte in Ostdeutschland aufgrund der angespannten Arbeitsmarktlage bereit sind, Arbeitsplätze zu besetzen, deren Qualifikationsprofil aufgrund relativ geringer Anforderungen eigentlich nicht adäquat ist (vgl. Blossfeld 1983, Handl 1996). Analysen von Reinberg und Hummel (2007) stehen im Einklang mit diesem Erklärungsansatz. Ihren Ergebnissen zufolge liegt die Arbeitslosenquote der gering qualifizierten Erwerbspersonen in Ostdeutschland im Jahr 2005 bei mehr als 40 %, bei den Arbeitskräften mit Hoch- oder Fachhochschulabschluss dagegen bei nur 6 %. Damit bewegt sich die Quote der hoch Qualifizierten lediglich um 1,9 Prozentpunkte über der bundesweiten Arbeitslosenquote der Akademiker, aber um mehr als 12 Prozentpunkte unter der durchschnittlichen Arbeitslosenquote im Osten des Bundesgebiets.

Zusammenfassend zeigt die Analyse der Wanderungsbewegungen für die siedlungsstrukturellen Gebietstypen sehr deutlich, dass die Wanderungsbilanzen der Kernstädte sich teilweise ganz erheblich von den Ergebnissen für andere Gebietstypen unterscheiden. Die Verluste der Agglomerationszentren bei den Wohnortverlagerungen stehen im Einklang mit den seit langem zu beobachtenden kleinräumigen Dekonzentrationstendenzen in Deutschland. Es gibt allerdings Hinweise auf eine Abschwächung der Suburbanisierungstendenzen auch bei der Arbeitskräftemobilität in Deutschland. Im Einklang mit den Ergebnissen anderer Analysen kann aber von einer allgemeinen Re-Urbanisierungstendenz bislang nicht gesprochen werden (Siedentop 2008). Zudem lässt sich die Arbeitskräftemobilität keineswegs auf siedlungsstrukturelle Unterschiede reduzieren. Parallel zu den Unterschieden zwischen den Gebietstypen prägt nach wie vor die Nettoabwanderung aus Ostdeutschland auch die Resultate für die Kernstädte und die anderen Gebietstypen. Und schließlich erzielen die Kernstädte aufgrund ihrer Funktion als Arbeitsmarktzentren bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungsbewegungen deutlich günstigere Wanderungsbilanzen.

#### **4 Befunde zum Wanderungsergebnis ausgewählter Agglomerationszentren**

Eine differenzierte Analyse der deutschen Städte mit mehr als 500.000 Einwohnern soll im Folgenden klären, ob die in Abschnitt 3 ausgeführten Befunde zu den Wanderungsbilanzen der Kernstädte in Agglomerationsräumen allgemein gültig sind, oder ob sich innerhalb des Kreistyps 1, zu dem alle hier betrachteten Städte gehören, Unterschiede zwischen den Wanderungsbilanzen ausmachen lassen. In Tabelle 1 sind die Wanderungssalden der 13 untersuchten Städte sowie das durchschnittliche Ergebnis der Städte des Kreistyps 1 für Ost- und Westdeutschland abgetragen. Betrachtet man zunächst wieder nur die Wohnortwechsel von Beschäftigten, so zeigt sich, dass mit einer Ausnahme alle Städte einen mindestens vierstellig negativen Gesamtsaldo aufweisen. Lediglich München ist es gelungen, die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Einwohner konstant zu halten bzw. leicht zu verbessern. Insgesamt haben die Städte des Kreistyps 1 im Beobachtungszeitraum über 120.000 Arbeitskräfte netto durch Abwanderung verloren. Gleichzeitig zeigt sich für die westdeutschen Städte, in Übereinstimmung mit den in Abschnitt 3.2 diskutierten Befunden, ein durchweg positiver Ost-West-Saldo, der tendenziell umso geringer ausfällt, je weiter entfernt die Städte von der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegen. Dass die Distanz eine entscheidende Erklärungsvariable für Wanderungsströme zwischen Ost und West ist, haben für die Bundesländerebene auch Granato und Niebuhr (2009) festgestellt.

Die Wanderungen, die auch mit einer Arbeitsortverlegung einhergehen, differieren erwartungsgemäß deutlich von den reinen Wohnortverlagerungen. Mit Ausnahme der altindustriellen Agglomerationen Dortmund und Essen weisen alle westdeutschen Städte hier einen positiven Gesamtsaldo auf. Für Berlin, Dresden und Leipzig bleibt der Saldo zwar negativ, jedoch schneiden alle genannten Städte bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen wesentlich besser ab als bei einem reinen Wohnortwechsel. Zudem geht aus der Tabelle hervor, dass der negative Saldo der drei ostdeutschen Städte nach dieser Definition allein aus Verlusten gegenüber dem westdeutschen Bundesgebiet resultiert. Die Wanderungsverluste aus der Ost-West-Wanderung fallen für Berlin, Dresden und Leipzig deutlich höher aus als die



Wanderungsverluste insgesamt. Bei den Wanderungen innerhalb Ostdeutschlands verbuchen alle drei Städte somit Wanderungsgewinne und fungieren hier offenbar ebenfalls als Arbeitsmarktzentren. Für Hamburg und München weist die Tabelle einen positiven Gesamtsaldo von jeweils über 4000 aus. Beide Städte profitieren also deutlich von arbeitsmarktbedingten Zuzügen, in beträchtlichem Maße auch von jenen aus Ostdeutschland. Für alle betrachteten Städte lässt sich aus der deutlichen Differenz der Salden der beiden Wanderungsdefinitionen konstatieren, dass sie bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen durch ihre Funktion als Arbeitsmarktzentren besser gestellt sind als bei den reinen Wohnortverlagerungen, bei denen die meisten Städte zwischen 2000 und 2007 durch Suburbanisierungsprozesse sehr deutlich an Einwohnern verloren haben.

**Tabelle 1: Gesamtwanderungssaldo und Ost-West-Wanderungssaldo für den Kreistyp 1, 2000 bis 2007**

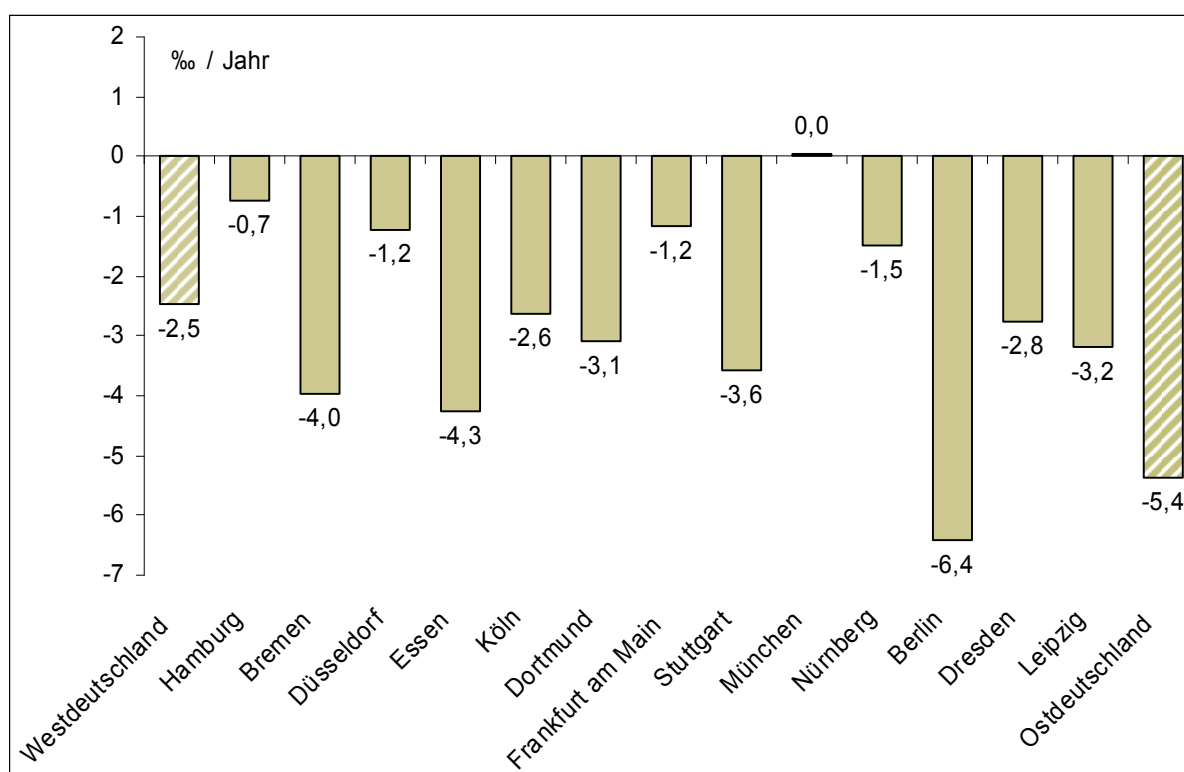
	Wanderung als Wohnortverlegung		Wanderung als Arbeitsort- und Wohnortverlegung	
	Gesamtsaldo (GS)	Ost-West-Saldo (OWS)	Gesamtsaldo (GS)	Ost-West-Saldo (OWS)
<i>Kreistyp 1 Westdeutschland</i>	-79.794	21.464	7.627	5.044
Hamburg	-2.565	6.065	4.006	1.486
Bremen	-4.560	652	262	208
Düsseldorf	-2.133	471	373	92
Essen	-4.570	225	-173	78
Köln	-5.788	495	854	121
Dortmund	-2.917	174	-369	70
Frankfurt am Main	-2.800	1.476	521	291
Stuttgart	-6.756	1.238	173	290
München	169	5.243	4.022	1.288
Nürnberg	-2.021	1.496	370	341
Berlin	-30.578	-1.727	-17	-593
Dresden	-3.029	-2.986	-330	-791
Leipzig	-3.096	-2.885	-590	-899
<i>Kreistyp 1 Ostdeutschland</i>	-41.308	-10.159	-1.685	-2.974

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Zur Einordnung der Wanderungssalden ist auch die Größe der einzelnen Städte zu berücksichtigen. In Abbildung 6 sind die Nettomigrationsraten der reinen Wohnortverlegungen abgebildet und dem Durchschnitt aller Städte des Kreistyps in West- bzw. Ostdeutschland gegenüber gestellt. Die ausgeprägten Wanderungsverluste der ostdeutschen Städte wurden in Abschnitt 3.2 bereits diskutiert. Es zeigt sich jedoch, dass zwischen den Wanderungsverlusten der einzelnen Städte recht große Differenzen bestehen: Dresden (-2,8 ‰) und Leipzig (-3,2 ‰) verzeichnen im Vergleich zum ostdeutschen Durchschnitt (-5,4 ‰) niedrigere Ver-

luste. Beide Städte weisen auch im Vergleich zu einigen westdeutschen Städten, wie beispielsweise Stuttgart oder Bremen, eine relativ geringe Nettoabwanderung auf. Berlin hat dagegen mit -6,4 % von allen Städten die höchste negative Nettomigrationsrate zu verzeichnen. Dies ist mit der großen Zahl von Umzügen aus der Bundeshauptstadt in das brandenburgische Umland zu erklären (Wiethölter und Wesling 2008, S. 6). Durch die bis zur Wiedervereinigung isolierte Lage Berlins sind die ausgeprägten Wanderungsverluste auch im Kontext einer „nachholenden Suburbanisierung“ zu interpretieren, die erst einsetzen konnte, nachdem in den Gemeinden des brandenburgischen Umlands die planungsrechtlichen und bautechnischen Voraussetzungen für Wohnungsneubau geschaffen waren (Bluth 2004). Unter den westdeutschen Städten sind ebenfalls große Unterschiede zu erkennen. Insbesondere Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und Nürnberg haben mit Nettomigrationsraten zwischen -0,7 % und -1,5 % geringere Verluste zu verzeichnen als der Kreistyp 1 im westdeutschen Durchschnitt.

**Abbildung 6: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten im Vergleich zum Durchschnitt des Kreistyps 1, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

In Abschnitt 3.3 wurde für die westdeutschen Agglomerationszentren im Hinblick auf die reine Wohnortverlegung dargestellt, dass die Stärke der Wanderungsverluste mit dem Qualifikationsniveau zunimmt. Aus Tabelle 2 geht hervor, dass dieser Zusammenhang nicht für alle Städte des Kreistyps Gültigkeit hat. Vielmehr ist er unter den betrachteten Städten lediglich für Dortmund, Essen und Nürnberg gültig. Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart und München verzeichnen dagegen (mitunter deutlich) größere Wanderungsverluste im Segment der gering qualifizierten Beschäftigten als bei den Akademikern. In Düsseldorf,

Hamburg und München ist der Wanderungssaldo unter den hoch Qualifizierten im Gegensatz zu den beiden anderen Qualifikationsgruppen sogar positiv. Diese Wanderungsgewinne im Segment der hoch Qualifizierten dürften vor allem auf die hohe wirtschaftliche Dynamik und die damit verbundenen guten Beschäftigungsperspektiven insbesondere für hoch qualifizierte Fachkräfte zurückzuführen sein.

Neben den attraktiven Beschäftigungsperspektiven könnten auch andere Faktoren zur Attraktivität, die Städte wie Hamburg, München oder Düsseldorf auf hoch Qualifizierte ausüben, beitragen. So haben sie, anders als beispielsweise Dortmund oder Essen, das Image dynamischer, aber auch hochpreisiger Dienstleistungsmetropolen, die weitreichende Kultur- und Konsumangebote bereithalten. Bestimmte von einkommensstarken Akademikern präferierte Lebensstile dürften sich vor allem in diesen Metropolen realisieren lassen. Darüber hinaus zeigen Untersuchungen, dass finanzielle Gründe (häufig unter der Voraussetzung einer Verbesserung der Wohnsituation) für die Mehrzahl der Stadt-Umland-Wanderer ein entscheidendes Motiv für den Umzug darstellen und viele Familien, die in das Umland ziehen, in der Stadt geblieben wären, wenn sie ihre Ansprüche an Umfeld und vor allem Größe des Wohnraums unter den gegebenen finanziellen Restriktionen in der Stadt hätten realisieren können (Herfert 1998; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2007). In den genannten Städten, in denen die Mieten deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegen, sind die besser verdienenden hoch Qualifizierten somit möglicherweise eher in der Lage, Wohnraum zu bezahlen, der den (sich auch mit der Familiensituation wandelnden) Ansprüchen gerecht wird.

Auch zwischen den betrachteten ostdeutschen Städten zeigen sich Differenzen. Während die Nettomigrationsraten im Durchschnitt der ostdeutschen Städte des Kreistyps 1 nicht nennenswert differieren, fallen die Wanderungsverluste für die gering Qualifizierten in Dresden und in Leipzig deutlich höher aus als im Durchschnitt. In Berlin sind es offenbar wiederum häufiger die qualifizierten und hoch qualifizierten Arbeitskräfte, die durch einen Umzug in das brandenburgische Umland den „Traum vom Häuschen im Grünen“ realisieren können.

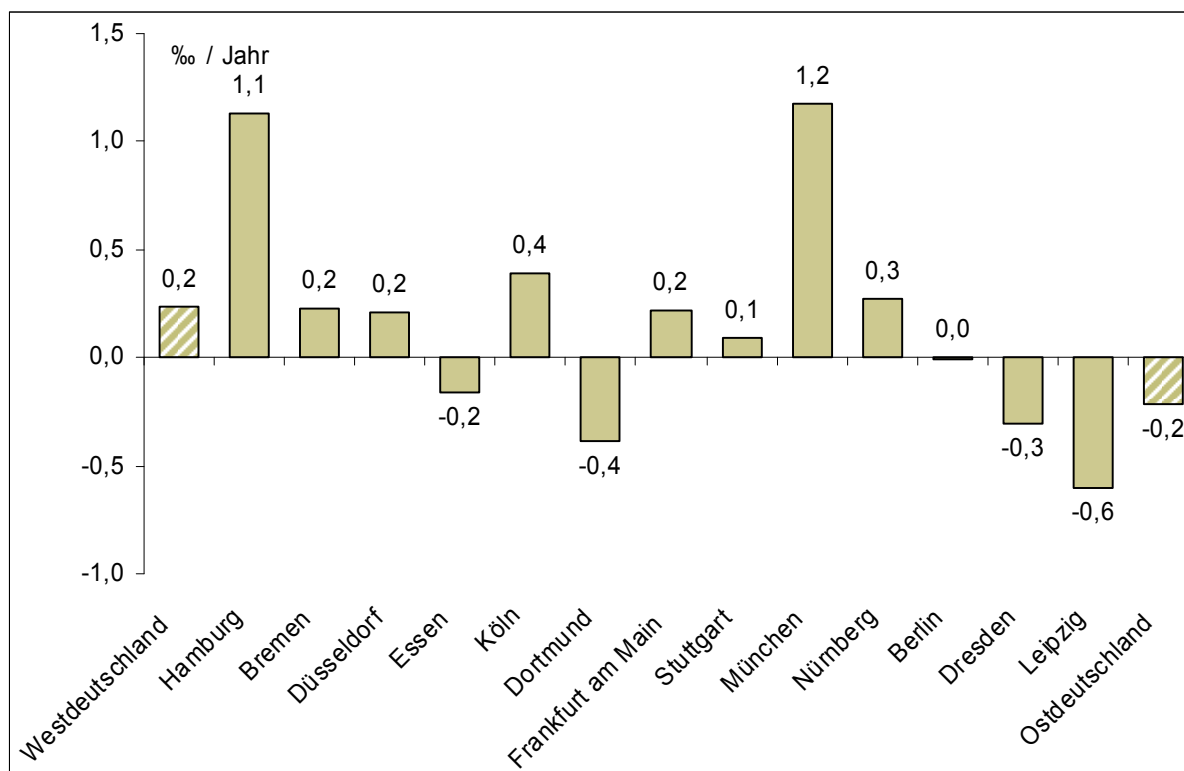
**Tabelle 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)**

	Insgesamt	hoch qualifiziert	qualifiziert	gering qualifiziert
<i>Kreistyp 1 Westdeutschland</i>	-2,5	-3,5	-2,4	-1,6
Hamburg	-0,7	0,7	-0,9	-1,5
Bremen	-4,0	-2,7	-4,3	-3,6
Düsseldorf	-1,2	0,2	-1,5	-1,4
Essen	-4,3	-7,7	-3,9	-1,9
Köln	-2,6	-3,5	-2,3	-3,3
Dortmund	-3,1	-8,9	-2,4	-1,1
Frankfurt am Main	-1,2	-0,1	-1,6	-0,8
Stuttgart	-3,6	-3,0	-3,8	-3,2
München	0,0	0,9	-0,2	-0,3
Nürnberg	-1,5	-3,8	-1,4	0,0
Berlin	-6,4	-6,6	-6,7	-4,2
Dresden	-2,8	-2,5	-2,6	-7,7
Leipzig	-3,2	-3,7	-2,9	-5,1
<i>Kreistyp 1 Ostdeutschland</i>	-5,4	-5,0	-5,5	-4,9

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

In Bezug auf die eher arbeitsmarktbedingten Wanderungen ist für alle Städte festzustellen, dass die Wanderungsbilanzen wesentlich günstiger ausfallen als bei den reinen Wohnortverlagerungen. Aber auch hier zeigen sich deutliche Differenzen zwischen den Städten (vgl. Abbildung 7). Mit einer Nettomigrationsrate zwischen 0,1 ‰ und 0,3 ‰ bewegen sich Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart und Nürnberg auf dem durchschnittlichen Niveau der westdeutschen Städte des Kreistyps 1. Hamburg und München können sich dagegen mit Nettogewinnen von 1,1 ‰ bzw. 1,2 ‰ deutlich absetzen. Auf der anderen Seite haben Essen und Dortmund mit Verlusten von -0,2 ‰ bzw. -0,4 ‰ auch bei dieser Wanderungsdefinition weiterhin einen negativen Saldo zu verkräften. Unter den ostdeutschen Städten fällt insbesondere das ausgeglichene Ergebnis von Berlin auf, das bei den Wohnortverlegungen die mit Abstand stärkste Nettoabwanderung zu verzeichnen hatte.

**Abbildung 7: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten im Vergleich zum Durchschnitt des Kreistyps<sup>1</sup>, 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Hinsichtlich der arbeitsmarktbedingten Wanderungsbilanzen wurde in Abschnitt 3.3 für die westdeutschen Kernstädte festgestellt, dass der Gebietstyp für alle Qualifikationssegmente einen positiven Saldo erreicht, ohne dass zwischen den Qualifikationen signifikante Unterschiede in der Stärke der Nettozuwanderung zu erkennen wären. Auch hier werden bei einer differenzierten Betrachtung in Tabelle 3 Abweichungen zwischen den einzelnen Städten deutlich. In Hamburg, Bremen und München liegt die Nettomigrationsrate der hoch Qualifizierten deutlich über dem Durchschnitt der Kernstädte in Agglomerationsräumen. Zudem ist die Nettozuwanderung der Akademiker in diesen Kernstädten deutlich stärker als im mittleren und unteren Qualifikationssegment. Für diese Städte üben die Zuzüge von Arbeitskräften also auch einen günstigen Effekt auf die Qualifikationsstruktur aus. Anders sieht das Bild für Essen und Dortmund aus, wo die Rate auch für die hoch Qualifizierten im negativen Bereich liegt und dabei ebenso ungünstig ist wie für die Qualifizierten und die gering Qualifizierten. Bemerkenswert ist das Ergebnis für Stuttgart und Frankfurt. Beide Städte haben für die Qualifizierten und gering Qualifizierten eine positive Rate, verlieren jedoch bei den hoch qualifizierten Wanderern. Im oberen Qualifikationssegment kommt es also durch die arbeitsmarktbedingten Wanderungen zu einem Humankapitalverlust.

Für den Durchschnitt der ostdeutschen Kernstädte wurde festgestellt, dass sie zwar bei den Akademikern ebenso wie die westdeutschen Vergleichsregionen mehr Zu- als Fortzüge von Beschäftigten realisieren können, die Salden jedoch im mittleren und unteren Qualifikationssegment auch bei den mit einem Arbeitsortwechsel verbundenen Wanderungen negativ aus-

fallen. Dieser Zusammenhang bleibt bei einer Betrachtung der Salden der einzelnen Städte lediglich für Berlin und Dresden bestehen. Leipzig hat dagegen auch unter den hoch qualifizierten Arbeitskräften Verluste zu verkräften.

**Tabelle 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)**

	insgesamt	hoch qualifiziert	qualifiziert	gering qualifiziert
<i>Kreistyp 1 Westdeutschland</i>	0,2	0,3	0,2	0,2
Hamburg	1,1	1,7	1,1	0,4
Bremen	0,2	1,1	0,1	0,3
Düsseldorf	0,2	0,4	0,2	0,1
Essen	-0,2	-0,1	-0,2	-0,1
Köln	0,4	0,3	0,5	0,1
Dortmund	-0,4	-0,7	-0,3	-0,5
Frankfurt am Main	0,2	-0,1	0,3	0,3
Stuttgart	0,1	-0,2	0,2	0,2
München	1,2	1,8	1,0	0,7
Nürnberg	0,3	0,2	0,3	0,2
Berlin	0,0	0,5	-0,1	-0,2
Dresden	-0,3	0,4	-0,5	-1,7
Leipzig	-0,6	-0,6	-0,6	-1,4
<i>Kreistyp 1 Ostdeutschland</i>	-0,2	0,2	-0,3	-0,6

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Wanderungsergebnisse für die 13 ausgewählten Agglomerationsräume haben gezeigt, dass zwischen den Städten des Kreistyps 1 bei einer differenzierten Betrachtung deutliche Unterschiede zutage treten. Während einige Agglomerationsräume wie Hamburg oder München in Bezug auf die Zu- und Abwanderung von Beschäftigten – insbesondere auch unter dem Aspekt der Qualifikation der Wanderer – gut positioniert sind, zeichnen die Befunde für andere Städte wie beispielsweise Essen und Dortmund, aber auch Leipzig, ein ungünstigeres Bild als für den Durchschnitt der vergleichbaren Städte in West- bzw. Ostdeutschland.

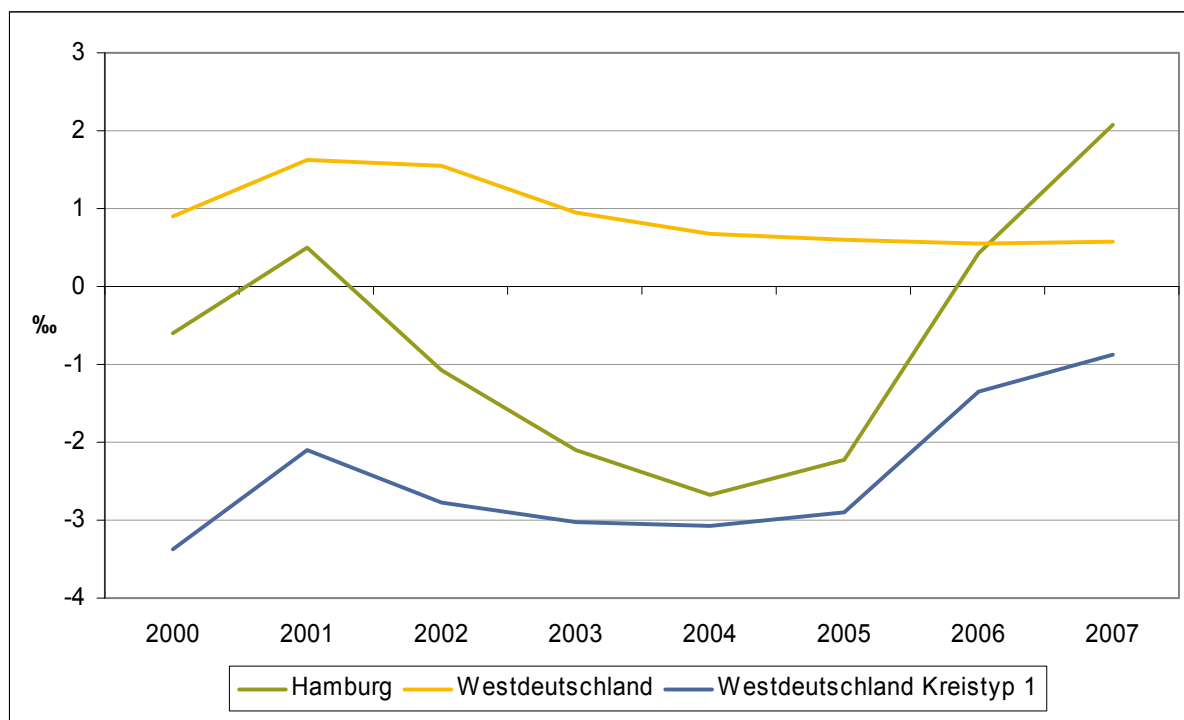
## 5 Detaillierte Befunde zur Wanderungsbilanz Hamburgs

Die Wanderungsbilanz hat unmittelbare ökonomische Auswirkungen auf eine Region. In den letzten Jahrzehnten war das Wanderungsgeschehen in Hamburg neben arbeitsmarktbedingten Fernwanderungen vor allem durch die Stadt-Umland-Wanderung geprägt. Betrachtet man zunächst wieder die reinen Wohnortverlagerungen, dann hat Hamburg zwischen 2000 und 2007 rund 2.500 Beschäftigte mehr durch Abwanderung verloren als durch Zuwande-

rung gewonnen (vgl. auch Tabelle 1). Die Nettomigrationsquote, d. h. die Differenz zwischen Ein- und Auswanderern bezogen auf die Beschäftigtenzahl, lag im Mittel bei -0,7 ‰. Wie bereits im Abschnitt 4 deutlich wurde, zeichnet sich Hamburg im Vergleich mit anderen Städten des gleichen siedlungsstrukturellen Gebietstyps durch eine recht günstige Wanderungsbilanz aus. Abbildung 8 zeigt die Entwicklung der Nettomigrationsquote für Hamburg, den Kreistyp 1 im Westen des Bundesgebietes und Westdeutschland insgesamt im Zeitverlauf. Es ist zu erkennen, dass Westdeutschland durchgehend von der Zuwanderung von Arbeitskräften profitieren konnte, während Hamburg in den meisten Jahren Wanderungsverluste zu verzeichnen hat. Gleichzeitig ist aber festzustellen, dass Hamburg stets eine bessere Wanderungsbilanz erzielt als der Kreistyp 1 im westdeutschen Mittel.

Weiterhin gelingt es der Hansestadt - im Gegensatz zum Kreistyp insgesamt – vor allem gegen Ende des Beobachtungszeitraums, sogar einen positiven Wanderungssaldo zu realisieren. Seit 2004 hat sich das Wanderungsergebnis kontinuierlich verbessert. Entsprechende Tendenzen sind zwar auch für den Gebietstyp insgesamt zu beobachten. Hamburg zeichnet sich aber insbesondere ab 2005 durch eine weitaus höhere Dynamik aus. Die günstige Entwicklung am Ende des Untersuchungszeitraums dürfte auf das hohe Beschäftigungswachstum und die sinkende Arbeitslosigkeit in der Hansestadt zurückzuführen sein. Die Wanderungsbilanz der Stadt wird also sowohl durch Suburbanisierungsprozesse als auch durch die regionalen Arbeitsmarktbedingungen entscheidend beeinflusst (vgl. auch Niebuhr und Kotte 2009). Bemerkenswert ist zudem, dass sich die günstige Entwicklung der Wanderungsbilanz Hamburgs keineswegs mit einer deutlich zunehmenden Nettozuwanderung aus Ostdeutschland begründen lässt. Wie anhand der Abbildung A 1 im Anhang ersichtlich wird, ist seit 2005 zwar auch der Ost-West-Saldo Hamburgs etwas gestiegen, diese Veränderung der Ost-West-Wanderung vermag die wesentlich dynamischere Entwicklung der Gesamtwanderungsbilanz aber keinesfalls zu erklären. Somit hat vor allem eine günstigere Wanderungsbilanz gegenüber anderen westdeutschen Regionen am aktuellen Rand zum Wanderungsüberschuss der Stadt beigetragen. Ob die positive Tendenz der letzten Jahre bereits auf ein Ende der Suburbanisierungsprozesse hindeutet, ist angesichts der deutlichen Schwankungen der Nettomigrationsrate zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch nicht zu beantworten.

**Abbildung 8: Entwicklung der Nettomigrationsrate 2000 bis 2007 - Hamburg, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich (Wanderung = Wohnortverlegung)**

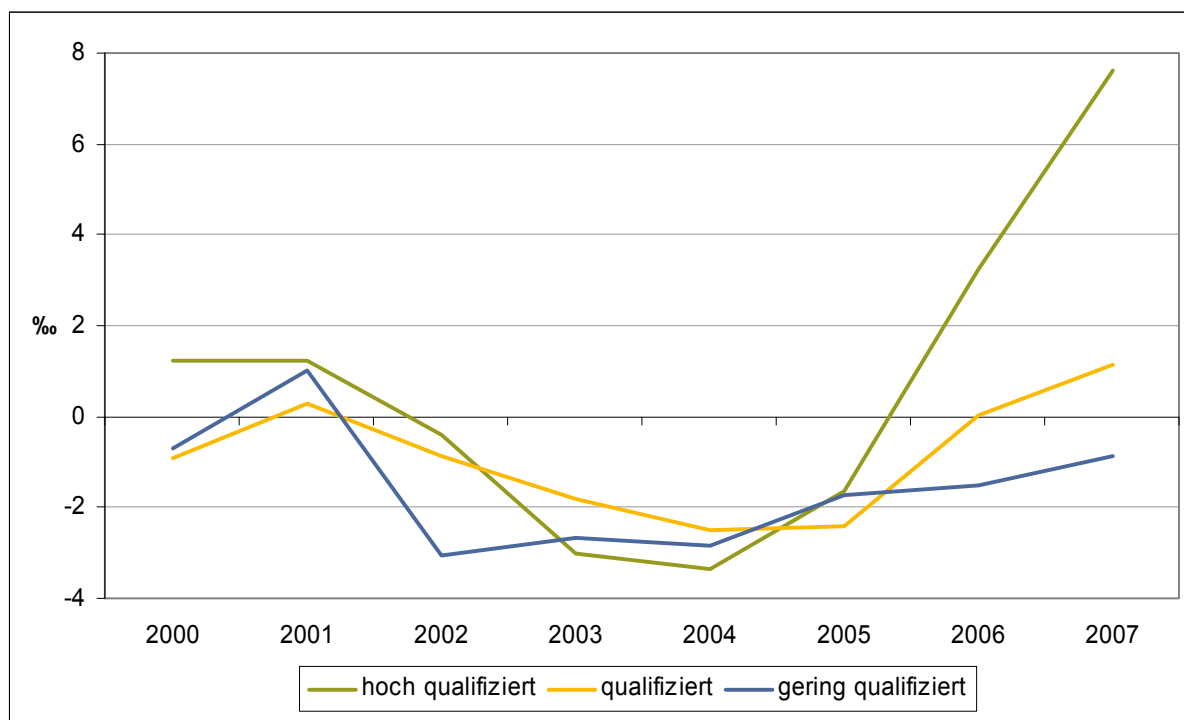


Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Konsequenzen der Arbeitskräftewanderung können für die regionale Wirtschaft und den Arbeitsmarkt je nach Qualifikation der Zu- und Abwanderer sehr unterschiedlich ausfallen. Der Fortzug von hoch Qualifizierten zieht unter Umständen Wachstumseinbußen und weitere Arbeitsplatzverluste nach sich, während die Abwanderung von gering qualifizierten Arbeitskräften eine Entlastung des regionalen Arbeitsmarktes bedeuten kann. Abbildung 9 zeigt die Nettomigrationsquote der verschiedenen Qualifikationsgruppen für Hamburg im Zeitverlauf. Insgesamt entwickeln sich die Nettomigrationsquoten der unterschiedlichen Qualifikationssegmente weitgehend parallel. Ausgehend von Wanderungsgewinnen in allen Qualifikationsgruppen im Jahr 2001 haben sich alle qualifikationsspezifischen Wanderungsbilanzen zunächst ungünstig entwickelt. Gegen Ende des Untersuchungszeitraums verbessert sich das Wanderungsergebnis der Hansestadt, insbesondere in den oberen Qualifikationssegmenten. Betrachtet man die Entwicklung der letzten Jahre, so konnte Hamburg vor allem bei den hoch Qualifizierten seit 2006 auch Wanderungsgewinne erzielen. Bei den Beschäftigten mit mittlerer und geringer Qualifikation überwiegt dagegen die Nettoabwanderung von Arbeitskräften. Auffallend ist, dass die positive Entwicklung am aktuellen Rand nahezu ausschließlich von den hoch Qualifizierten getragen wird. Insgesamt hat es 2007 einen Wanderungsgewinn von 865 Arbeitskräften gegeben, der sich aus einem Wanderungsgewinn von 557 hoch Qualifizierten und 344 Beschäftigten mit mittlerem Qualifikationsniveau und einem Wanderungsverlust von 36 Arbeitskräften ohne Berufsausbildung zusammensetzt.



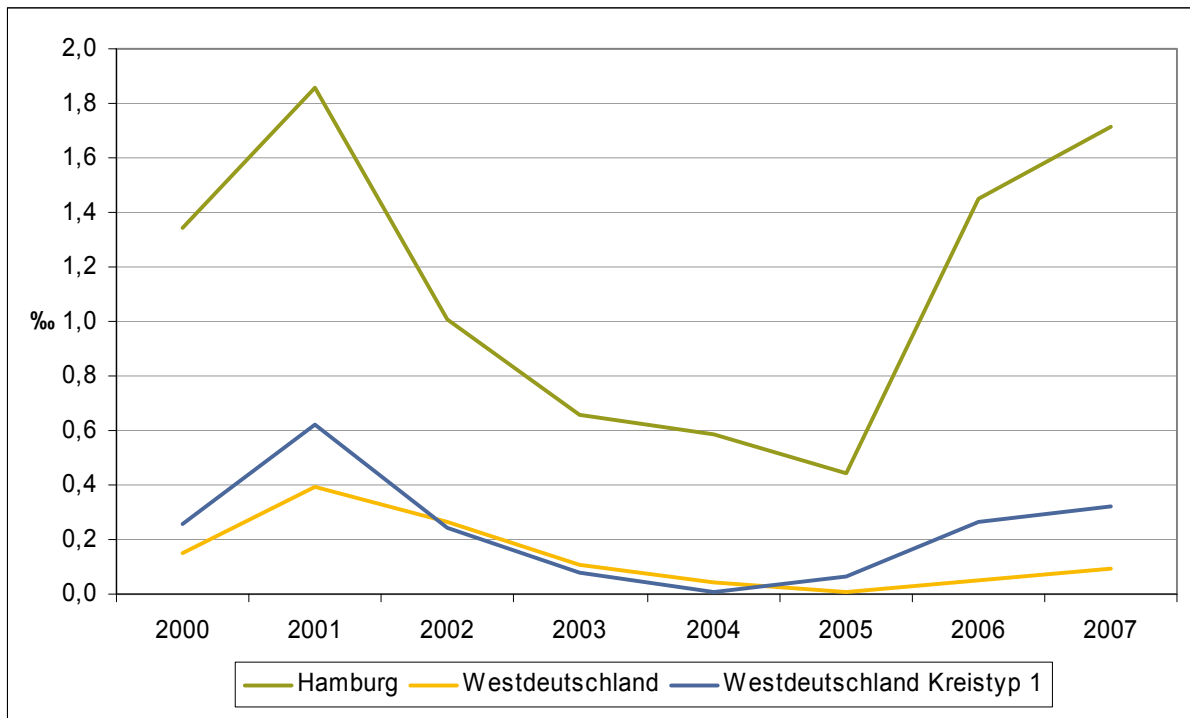
**Abbildung 9: Entwicklung der qualifikationsspezifischen Nettomigrationsraten Hamburgs 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Abbildung 10 zeigt die Veränderung der Wanderungsbilanz Hamburgs für die arbeitsmarktbedingten Wanderungsströme (Wohn- und Arbeitsortwechsel). Es ist zu erkennen, dass die Stadt bei dieser Wanderungsform stets mehr Zu- als Fortzüge realisieren kann. Zwar ist die Nettomigrationsrate auch bei dieser Wanderungsdefinition durch ganz erhebliche Schwankungen im Zeitverlauf gekennzeichnet, die wiederum auf konjunkturelle Einflussfaktoren und die Wirkung regionaler Arbeitsmarktdisparitäten schließen lassen. Der Wanderungssaldo Hamburgs bleibt aber stets im positiven Bereich. Bemerkenswert ist weiterhin, dass Hamburg während des gesamten Beobachtungszeitraums eine wesentlich stärkere Nettozuwanderung von Arbeitskräften erzielt als der westdeutsche Kreistyp 1 im Mittel. Besonders ausgeprägt ist der Abstand zwischen Hamburg und den anderen Kernstädten in günstigen Konjunkturphasen, in den Jahren 2000/2001 sowie 2006/2007. Im Hinblick auf die Wanderungsbilanz scheint Hamburg also überdurchschnittlich von einer guten konjunkturellen Lage zu profitieren. Weiterhin lässt ein Vergleich mit der Abbildung 8 vermuten, dass die positive Entwicklung bei den Wohnortverlagerungen in Hamburg seit 2005 ganz wesentlich durch eine ausgeprägte Nettozuwanderung bei der arbeitsmarktbedingten Mobilität verursacht wird.

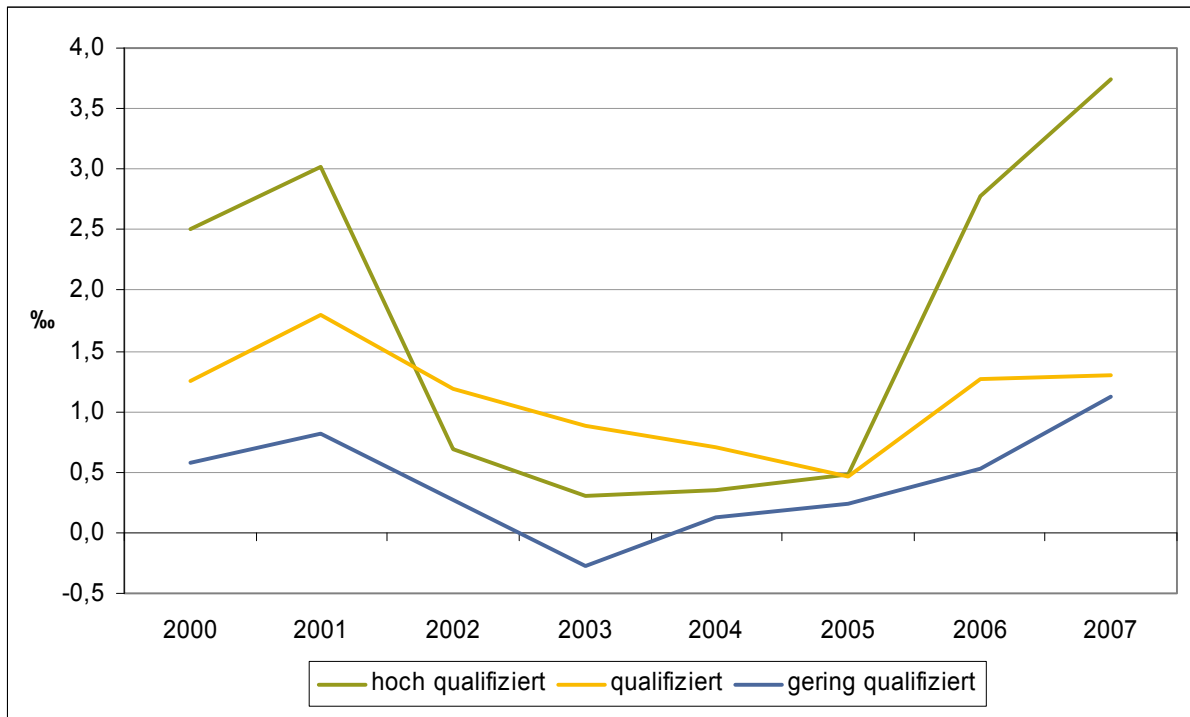
**Abbildung 10: Entwicklung der Nettomigrationsrate 2000 bis 2007 - Hamburg, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Entwicklung der qualifikationsspezifischen Nettomigrationsraten für die arbeitsmarktbedingten Wanderungsströme ist für Hamburg in der Abbildung 11 zusammengefasst. Hamburg profitiert auf allen Qualifikationsebenen von einem Überschuss bei den Wanderungen mit Wohn- und Arbeitsortwechsel. Allerdings sind erhebliche Unterschiede in der Stärke der Nettozuwanderung festzustellen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Hamburger Arbeitsmarkt insbesondere für Arbeitskräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung und für Akademiker eine interessante Zielregion ist. Die Nettomigrationsrate für die Ungelernten liegt über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg unterhalb der Quoten für die mittlere und die obere Qualifikationsebene. Darüber hinaus weisen die besonders ausgeprägten Schwankungen der Nettomigrationsrate der hoch Qualifizierten darauf hin, dass vor allem diese Gruppe, was ihr Wanderungsverhalten betrifft, sehr sensibel auf Veränderungen der konjunkturellen Situation reagiert. Hamburg profitiert vor allem in guten Konjunkturphasen von einer starken Nettozuwanderung von Akademikern.

**Abbildung 11: Entwicklung der qualifikationsspezifischen Nettomigrationsraten Hamburgs 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Detaillierte Analysen der Qualifikationsstruktur der Zu- und Fortzüge nach unterschiedlichen Wanderungsdefinitionen sind für Hamburg im Vergleich mit dem westdeutschen Kreistyp 1 und Westdeutschland insgesamt in der Tabelle 4 zusammengefasst. Als Referenz ist zudem die Qualifikationsstruktur der Beschäftigung aufgeführt. Festzustellen ist, dass die Zu- und Abwanderer (Wohnortwechsel) im Mittel besser qualifiziert sind als die in Hamburg beschäftigten Arbeitskräfte: Unter den mobilen Arbeitskräften liegt der Anteil der hoch Qualifizierten bei mehr als 22 %, während der entsprechende Prozentsatz unter den Beschäftigten lediglich 15,6 % beträgt. Dagegen sind die mittlere und die untere Qualifikationsebene in den Wanderungsströmen deutlich unterrepräsentiert. Ein Vergleich mit den Befunden für den Kreistyp 1 in Westdeutschland und für den Durchschnitt der westdeutschen Regionen zeigt, dass diese Unterschiede in den Qualifikationsstrukturen der Beschäftigung und der Wanderungen charakteristisch für das Wanderungsgeschehen in Deutschland sind. In den Ergebnissen spiegelt sich die höhere Mobilitätsneigung der hoch Qualifizierten wider.<sup>7</sup>

Für die arbeitsmarktbedingten Wanderungen (Wohn- und Arbeitsortwechsel) lassen sich ähnliche Strukturunterschiede beobachten. Allerdings sind die hoch Qualifizierten bei dieser Wanderungsform noch stärker überrepräsentiert als bei den reinen Wohnortverlagerungen. Unter den Zu- und Fortzügen finden sich bei dieser Definition für Hamburg 32 % bzw. fast 36 % Akademiker. Auch die etwas höhere Qualifikation der arbeitsmarktbedingten Wanderer gegenüber den Wohnortwechslern ist typisch für das Wanderungsgeschehen in Deutschland. Dabei hat Hamburg im Vergleich mit anderen Städten des Gebietstyps in Westdeutsch-

<sup>7</sup> Entsprechende Befunde zur qualifikationsspezifischen Mobilitätsneigung für Ost- und Westdeutschland finden sich in Granato et al. (2009).

land keineswegs eine überdurchschnittliche Qualifikation der mobilen Arbeitskräfte vorzuweisen. Vielmehr liegt der Anteil der Akademiker unter den Zu- und Fortzügen stets sogar etwas unterhalb der Referenzwerte des Kreistyps 1. Dies steht allerdings im Einklang mit dem ebenfalls leicht unterdurchschnittlichen Anteil der Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss an der Beschäftigung in Hamburg. Die starke Nettozuwanderung im Segment der Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss, die Hamburg im Untersuchungszeitraum kennzeichnet, ist also nicht auf eine besonders günstige Qualifikationsstruktur der Wanderungsströme zurückzuführen. Zwar sind die Aus- und Einwanderer im Vergleich zu anderen westdeutschen Regionen überdurchschnittlich qualifiziert, nicht jedoch im Vergleich mit anderen westdeutschen Städten. Vielmehr erreicht Hamburg seine positive qualifikationsspezifische Wanderungsbilanz aufgrund der insgesamt sehr ausgeprägten Zuwanderung, während die Qualifikationsstruktur der Wanderer für Städte mehr oder weniger typisch ist.

**Tabelle 4: Qualifikationsstruktur der Beschäftigung und der Wanderungsströme, Durchschnittswerte 2000 bis 2007 - Hamburg, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich**

	Hamburg			Westdeutschland			Kreistyp 1		
	hq*	q**	gq***	hq	g	gq	hq	g	gq
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	15,6	73,2	11,1	11,0	74,0	15,0	17,4	70,2	12,4
Einwanderer (Wohnort)	24,1	69,0	6,9	19,9	70,0	10,1	26,9	64,0	9,1
Auswanderer (Wohnort)	22,8	69,8	7,4	20,3	69,6	10,1	26,2	64,8	9,0
Einwanderer (Wohnort+Arbeitsort)	32,0	63,7	4,4	26,7	64,9	8,4	35,8	57,9	6,3
Auswanderer (Wohnort+Arbeitsort)	35,8	59,7	4,5	27,2	64,9	7,9	36,2	57,6	6,2
Ost-West - Einwanderer (Wohnort)	21,2	72,9	6,0	19,1	72,4	8,6	34,2	59,2	6,6
Ost-West - Auswanderer (Wohnort)	29,5	63,9	6,6	27,1	65,8	7,1	36,4	56,8	6,8
Ost-West - Einwanderer (Wohnort+Arbeitsort)	23,1	72,2	4,7	19,0	71,8	9,2	36,9	57,7	5,4
Ost-West - Auswanderer (Wohnort+Arbeitsort)	35,8	58,7	5,5	32,8	62,8	4,4	37,5	57,0	5,5

\* hoch qualifiziert, \*\* qualifiziert, \*\*\* gering qualifiziert

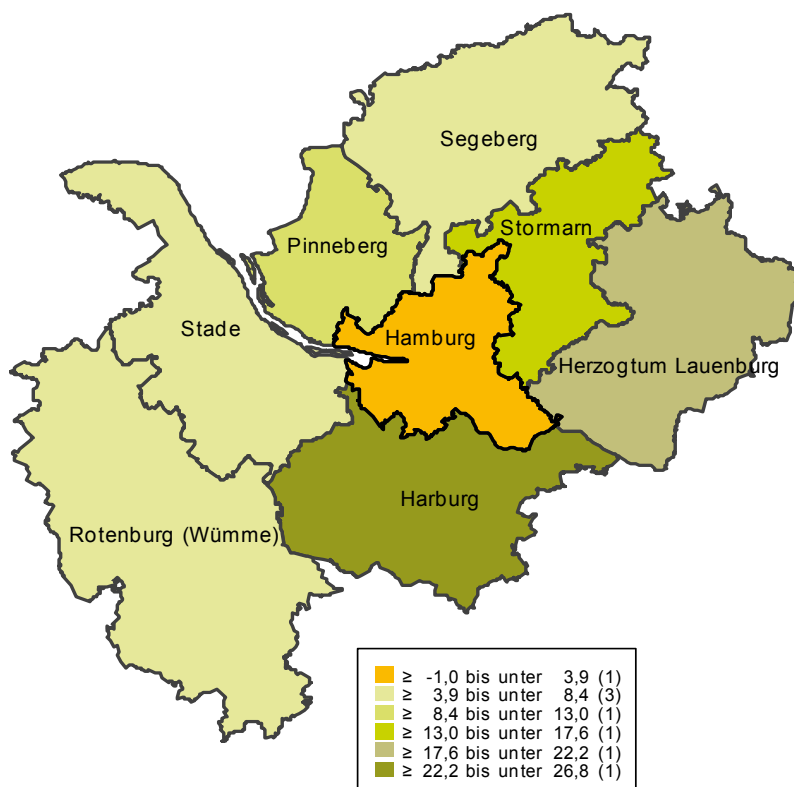
Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Qualifikationsstruktur der Ost-West-Wanderer weicht von den oben diskutierten Befunden etwas ab. Der Anteil der hoch Qualifizierten an den Zuzügen nach Hamburg ist unter den Ost-West-Wanderern insbesondere bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen geringer als bei den Einwanderern insgesamt. Die mittlere Qualifikationsebene erreicht entsprechend höhere Prozentsätze bei den Zuzügen aus Ostdeutschland. Arbeitskräfte, die Hamburg in Richtung einer ostdeutschen Zielregion verlassen, sind in der Tendenz dagegen etwas besser qualifiziert als die Auswanderer insgesamt – zumindest wenn es um Wohnort-

wechsler geht. Dementsprechend sind vor allem auf der mittleren und oberen Qualifikations-ebene bei den Ost-West-Wanderern deutlichere Diskrepanzen zwischen den Qualifikationsstrukturen der Zu- und Fortzüge festzustellen als bei den Wanderungsströmen insgesamt.

Abschließend sollen die Wanderungsergebnisse Hamburgs im Vergleich zu jenen der Umlandregionen diskutiert werden. In den Abbildung 12 und Abbildung 13 sind die durchschnittlichen jährlichen Nettomigrationsquoten in der Metropolregion für die Jahre 2000 bis 2007 für die beiden Wanderungsdefinitionen (Wanderung als Wohnortverlegung und Wanderung als Wohn- und Arbeitsortverlegung) abgetragen. Aus Abbildung 12 geht noch einmal deutlich hervor, dass die Wohnortwechsel in der Region relativ stark durch die Suburbanisierungsprozesse geprägt sind. Im Gegensatz zu Hamburg (-0,7 ‰) weisen alle Umlandkreise eine positive Nettomigrationsquote auf. Dabei zeigen sich zwischen den Umlandkreisen erneut große Differenzen. Besonders hohe Nettomigrationsquoten im zweistelligen Bereich verzeichnen Pinneberg (11,5 ‰), Stormarn (14,9 ‰), Lauenburg (18,2 ‰) sowie Harburg (26,8 ‰). Diese direkt an die Hansestadt grenzenden Kreise zeichnen sich durch eine günstige Verkehrsverbindung nach Hamburg aus, so dass davon auszugehen ist, dass sich die positive Wanderungsbilanz hauptsächlich durch Stadt-Land-Umzüge aus Hamburg erklären lässt.<sup>8</sup>

**Abbildung 12: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote in der Metropolregion Hamburg 2000-2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)**

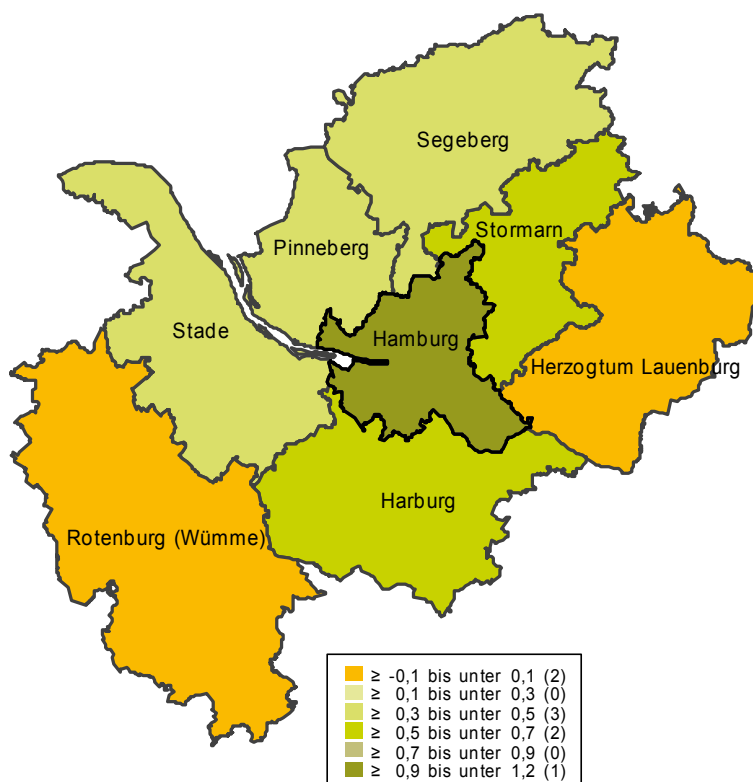


Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

<sup>8</sup> Darauf deuten auch die Ergebnisse in Harten (2009) zu Übergängen Arbeitssuchender aus dem Agenturbezirk Lüneburg in Beschäftigung.

Ein gänzlich anderes Bild zeigt sich bei den Wanderungen, die auch mit einer Arbeitsortverlegung einhergehen. Mit Ausnahme von Lauenburg, wo dem hohen Wanderungsüberschuss bei den Wohnortverlegungen ein leicht negativer Saldo bei den arbeitsmarktmotivierten Wanderungen (-0,1 ‰) gegenübersteht, verzeichnen alle Kreise und Hamburg einen positiven Saldo. Dieser bewegt sich jedoch in allen Umlandkreisen auf sehr geringem Niveau und variiert zwischen 0,1 ‰ (Rotenburg) und 0,6 ‰ (Harburg). Hamburg kann sich mit einem Nettogewinn von 1,1 ‰ bei den arbeitsbedingten Wanderungen somit deutlich von den Umlandkreisen absetzen. Hier zeigt sich am Beispiel von Hamburg somit noch einmal die eingangs diskutierte Funktion von Großstädten als Arbeitsmarktzentren, die eine starke Anziehungskraft auf Arbeitskräfte aus anderen Regionen und dem Umland ausüben, während Suburbanisierungsprozesse gleichzeitig zu einer starken wohnortmotivierten Abwanderung von Einwohnern in das Umland führen.

**Abbildung 13: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote in der Metropolregion Hamburg 2000-2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

## 6 Fazit

Im Zuge der demografischen Veränderungen wird die Zahl der Erwerbspersonen in Deutschland in den kommenden Jahren spürbar sinken. Damit verbunden ist die Gefahr eines Fachkräftemangels vor allem bei Akademikern und in technischen Berufen. Es ist daher absehbar, dass sich der Wettbewerb von Regionen um qualifizierte Fachkräfte national und international verschärfen wird. Die Attraktivität Hamburgs als Wohn- und Arbeitsort für gut ausgebildete Arbeitskräfte gewinnt angesichts dieser Entwicklung an Gewicht für die Wachstumsaussichten der Region. Gleichzeitig haben sich die Rahmenbedingungen des Wanderungsgeschehens in Deutschland seit Anfang der 1990er Jahre erheblich verändert. Durch die Wiedervereinigung und die Öffnung Osteuropas hat sich die großräumige Lagegunst der Regionen gewandelt. Die somit veränderten Standortbedingungen haben Auswirkungen auf die wirtschaftliche Dynamik der Regionen und damit auf ihre Attraktivität für Erwerbspersonen. Zudem dürfte auch der Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft die Standortwahl mobiler Arbeitskräfte beeinflussen.

Die Attraktivität eines Standortes für Arbeitskräfte spiegelt sich in seiner Wanderungsbilanz wider. Die vorliegende Studie liefert detaillierte Befunde zum Wanderungsgeschehen für ausgewählte Agglomerationszentren in Deutschland, wobei die Resultate für die Hansestadt Hamburg im Mittelpunkt der Untersuchung stehen. Im Vergleich mit anderen deutschen Städten ist die Wanderungsbilanz Hamburgs insgesamt positiv zu bewerten: Gemeinsam mit München weist Hamburg sowohl bei den wohnort- als auch bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen unter den 13 größten Städten Deutschlands den günstigsten Saldo auf. Dieser Befund entspricht den Ergebnissen von Schlömer (2004), der für die Agglomerationsräume Hamburg und München ebenfalls sehr positive Wanderungsergebnisse ermittelt. Deutlich schlechter als die Hansestadt schneiden im Westen des Bundesgebiets vor allem die Kernstädte in altindustrialisierten Regionen ab. Die großen Differenzen zwischen den betrachteten Städten spiegeln sich auch im aktuellen Wohlstandsranking des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln wider. Während München (Platz 1) und Hamburg (Platz 3) zu den Top 3 der deutschen Großstädte gehören, zählen Dortmund (Platz 42) und Essen (Platz 45) zu den schlechtesten 20 Prozent im Gesamtranking (IW Consult GmbH Köln 2009).

Auch in Bezug auf die Qualifikationsstruktur der Wanderer stellt sich das Wanderungsgeschehen für Hamburg sehr positiv dar. Insbesondere die Entwicklung am aktuellen Rand deutet darauf hin, dass die Stadt als Zielregion für mobile qualifizierte Arbeitskräfte an Attraktivität gewonnen hat. Dies ist vor dem Hintergrund der zuletzt sehr günstigen Arbeitsmarktentwicklung zu sehen, die sich in Hamburg vor allem in einem hohen Beschäftigungswachstum gezeigt hat. Darüber hinaus ist zu vermuten, dass hinter der Nettozuwanderung der letzten Jahre auch eine grundsätzliche Verbesserung der großräumigen Lagegunst der Hansestadt steht. Hamburg hat in den letzten Jahren stärker als die anderen betrachteten westdeutschen Großstädte von den Ost-West-Mobilitätsströmen profitiert.

Die Untersuchung hat auch gezeigt, dass Hamburg, wie fast alle anderen Städte, im Gesamtzeitraum 2000 bis 2007 Einwohner an das Umland verloren hat. Am aktuellen Rand, in den Jahren 2006 und 2007, weist Hamburg allerdings auch bei den reinen Wohnortverlagerungen von Arbeitskräften einen positiven Wanderungssaldo auf. Angesichts des kurzen Zeitraums und der aufgezeigten starken Schwankungen im Wanderungsgeschehen kann

hieraus aber noch nicht auf ein Ende der Suburbanisierung in der Metropolregion geschlossen werden. Die Entwicklung könnte jedoch ein Hinweis auf eine anhaltende Abschwächung der Stadt-Umland-Wanderungen sein. Insbesondere der deutlich positive Trend bei den hoch qualifizierten Beschäftigten deutet auf eine zunehmende Anziehungskraft Hamburgs für Bildungseliten hin, die urbane Leistungen wie breit gefächerte Konsummöglichkeiten und kulturelle Angebote nachfragen (vgl. z.B. Gatzweiler et al. 2006, Siedentop 2008).

Die Befunde zu den Wanderungsergebnissen der Städte zeigen ein sehr differenziertes Bild. Dabei fallen die Wanderungsbilanzen der untersuchten Städte, mit Ausnahme von Hamburg und München, in Bezug auf die Wohnortverlagerungen deutlich negativ aus. Von einer allgemeinen Renaissance der Städte kann somit - zumindest bislang - nicht die Rede sein. Zwar nehmen die Wanderungsverluste bei den Wohnortverlagerungen auch im Durchschnitt des Kreistyps 1 in den letzten Jahren ab. Eine Nettoabwanderung bleibt jedoch bestehen. Ausgeprägte Stadt-Umland-Wanderungen sind für die betroffenen Städte mit einer Reihe von Problemen verbunden. So gehen beispielsweise die Steuereinnahmen zurück und das Verkehrsaufkommen steigt an. Zudem wird der einsetzende Bevölkerungsrückgang im Zuge des demografischen Wandels die Konkurrenz um qualifizierte Fachkräfte wahrscheinlich weiter verschärfen. Für die Städte wird es somit zur Aufgabe, ihre Funktion als Arbeitsmarktzentren und ihre Attraktivität für mobile Fachkräfte zu stärken. Zu denken ist hierbei beispielsweise an eine Verbesserung des Wohnungsangebotes, insbesondere für junge Familien und deren Unterstützung bei der Eigentumbildung. Möglicherweise liegt auch im demografischen Wandel selbst ein Potenzial für die Städte, sich mit einer neuen Rolle zu positionieren, denn mit der zunehmenden Alterung der Bevölkerung steigt tendenziell auch der Anteil derjenigen, die das große Angebot an urbanen Dienstleistungen in Anspruch nehmen und deshalb innerstädtische Wohnlagen bevorzugen.

Mit der Wirtschaftskrise und der damit einhergehenden angespannten Situation auf dem Arbeitsmarkt wird sich vermutlich das Volumen der interregionalen Wanderungen reduzieren.<sup>9</sup> Darauf deutet die Entwicklung des Wanderungsgeschehens seit 2000 hin - insbesondere der Rückgang der Wanderungsströme mit dem wirtschaftlichen Abschwung im Jahr 2001. Der allgemeine Rückgang des Wanderungsvolumens in Deutschland nach 2001 hatte auch einen negativen Effekt auf das Wanderungsergebnis Hamburgs. Daher ist zu erwarten, dass im Gefolge der aktuellen Wirtschaftskrise die Wanderungsgewinne der Stadt abnehmen werden. Vor allem im oberen Qualifikationssegment sind ausgeprägte Effekte des konjunkturellen Einbruchs zu erwarten. Unsere Befunde zeigen, dass das Wanderungsverhalten der Akademiker schon in der Vergangenheit sehr sensibel auf konjunkturelle Veränderungen reagiert hat. Findet die Stadt aber mit der kommenden wirtschaftlichen Erholung wieder auf den alten Wachstumspfad zurück, dürfte sich auch eine signifikante Nettozuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften wieder einstellen.

---

9 Einen positiven Zusammenhang zwischen der konjunkturellen Entwicklung und dem Ausmaß der regionalen Mobilität belegt auch Haas (2000).



## Literatur

Blossfeld, Hans-Peter (1983): Höherqualifizierung oder Verdrängung. Konsequenzen der Bildungsexpansion in den Siebziger Jahren. In: Haller, Max; Müller, Walter (Hrsg.): Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel. Frankfurt, S. 159-189.

Bluth, Friedrich (2004): Berliner Statistik. Statistische Monatsschrift 03/2004.

Brachet-Schwarz, Werner (2004): Das Ende der Suburbanisierung? Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 04/2004.

Bräuninger Michael; Stiller, Silvia (2006): Städte im Standortwettbewerb. In: Wirtschaftsdienst 4/2006, S. 260-265.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2006): Herausforderungen deutscher Städte und Stadtregionen. BBR-Online-Publikation 2006, Nr. 8.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2007): Akteure, Beweggründe, Triebkräfte der Suburbanisierung. Motive des Wegzugs – Einfluss der Verkehrsinfrastruktur auf Ansiedlungs- und Mobilitätsverhalten. BBR-Online-Publikation 2007, Nr. 21.

Dohse, Dirk; Laaser, Claus-Friedrich; Schrader, Jörg-Volker; Soltwedel, Rüdiger (2005): Raumstruktur im Internetzeitalter: Tod der Distanz? Eine empirische Analyse. Kieler Diskussionsbeiträge Nr. 416/417, Kiel.

Gatzweiler, Hans-Peter; Kuhlmann, Petra; Meyer, Katrin; Milbert, Antonia; Pütz, Thomas; Schlömer, Claus; Schürt, Alexander (2006): Herausforderungen deutscher Städte und Stadtregionen. Ergebnisse aus der Laufenden Raum- und Stadtbeobachtung des BBR zur Entwicklung der Städte und Stadtregionen in Deutschland. BBR-Online-Publikation, Nr. 8.

Geppert, Kurt; Gornig, Martin (2003): Die Renaissance der großen Städte – und die Chancen Berlins. DIW Wochenbericht 26/2003.

Granato, Nadja; Haas, Anette; Hamann, Silke; Niebuhr, Annekatri (2009): Arbeitskräftemobilität in Deutschland – Qualifikationsspezifische Befunde regionaler Wanderungs- und Pendlerströme. In: Raumforschung und Raumordnung 1/2009, S. 16-28.

Granato, Nadia; Niebuhr, Annekatri (2009): Arbeitskräftewanderungen nach Qualifikation: Verluste in Ostdeutschland gehen zurück. IAB-Kurzbericht 07/2009, Nürnberg.

Haas, Anette (2000): Regionale Mobilität gestiegen. IAB Kurzbericht 4/2000. Nürnberg.

Handl, Johann (1996): Hat sich die berufliche Wertigkeit der Bildungsabschlüsse in den achtziger Jahren verringert? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, H. 2, S. 249-273.

Harten, Uwe (2009): Registrierte Arbeitslose und Arbeitsuchende beim Übergang in eine neue Beschäftigung. Fallstudie zum Agenturbezirk Lüneburg. (AB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Niedersachsen-Bremen, 01/2009. Nürnberg.

Herfert, Günter (1998): Stadt-Umland-Wanderungen in den 90er Jahren. In: Informationen zur Raumentwicklung 11/12 1998, S. 763-776.

Herfert, Günter (2007): Regionale Polarisierung der demografischen Entwicklung in Ostdeutschland – Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse? In: Raumforschung und Raumordnung 65, H. 5, S. 435-455.

IW Consult GmbH Köln (2009): Deutsche Großstädte im Vergleich. Untersuchung für das Jahr 2008 und den Zeitraum von 2003 bis 2008. Online-Ressource: [http://www.insm-staedteranking.de/downloads/bericht\\_grossstadt\\_2009.pdf](http://www.insm-staedteranking.de/downloads/bericht_grossstadt_2009.pdf)

Kröll, Alexandra; Niebuhr, Annekatri (2008): Regionale Arbeitskräftemobilität: Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Mecklenburg-Vorpommern. IAB regional Nord, 08/2008.

Mielke, Bernd (2004): Stadt-Umland-Wanderungen und Handlungsbedarf am Niederrhein. Online-Ressource: <http://www.ils-forschung.de/down/stadtumlandwanderung.pdf>.

Niebuhr, Annekatri; Kotte, Volker (2009): Regionale Arbeitskräftemobilität. Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für die Hansestadt Hamburg. IAB regional Nord, 01/2009.

Reinberg, Alexander; Hummel, Markus (2007): Der Trend bleibt – gering Qualifizierte sind häufiger arbeitslos. IAB Kurzbericht 18/2007, Nürnberg.

Schlömer, Claus (2004): Binnenwanderungen seit der deutschen Einheit. In: Raumforschung und Raumordnung 62, H. 2, S. 96-108.

Schneider, Lutz (2005): Ost-West-Binnenwanderung: Gravierender Verlust an Humankapital. In: Wirtschaft im Wandel 10/2005, S. 309-314.

Siedentop, Stefan (2008): Die Rückkehr der Städte? Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese. In: Informationen zur Raumentwicklung 3/4.2008, S. 193-210.

Wiethölter, Doris; Wesling, Mirko (2008): Pendlerbericht Berlin-Brandenburg 2007 \* Arbeitskräftemobilität von Frauen und Männern. IAB regional. Berichte und Analysen. IAB Berlin-Brandenburg 02/2008.

## Anhang

**Tabelle A 1: Ein- und Auswanderung und Saldo der Gesamtwanderung sowie der Ost-West-Wanderung, Durchschnitt 2000-2007, (Wanderung = Wohnortverlegung)**

	Gesamtwanderung			Ost-West-Wanderung		
	EW*	AW**	Saldo	EW*	AW**	Saldo
West	3.007.980	2.903.932	104.048	227.690	123.642	104.048
Ost	506.473	610.521	-104.048	123.642	227.690	-104.048
Kreistyp 1 West	704.516	784.310	-79.794	58.192	36.728	21.464
Kreistyp 1 Ost	123.979	165.287	-41.308	48.681	58.840	-10.159
Bremen	19.581	24.141	-4.560	1.713	1.061	652
Düsseldorf	35.819	37.952	-2.133	1.982	1.511	471
Essen	19.733	24.303	-4.570	1.014	789	225
Köln	47.325	53.113	-5.788	2.946	2.451	495
Dortmund	19.045	21.962	-2.917	851	677	174
Frankfurt am Main	46.216	49.016	-2.800	4.493	3.017	1.476
Stuttgart	40.252	47.008	-6.756	3.292	2.054	1.238
München	89.578	89.409	169	10.900	5.657	5.243
Nürnberg	28.179	30.200	-2.021	2.884	1.388	1.496
Berlin	67.854	98.432	-30.578	36.197	37.924	-1.727
Dresden	20.790	23.819	-3.029	4.999	7.985	-2.986
Leipzig	19.334	22.430	-3.096	4.615	7.500	-2.885
Hamburg	74.146	76.711	-2.565	12.759	6.694	6.065
Herzogtum Lauenburg	12.113	9.015	3.098	1.459	917	542
Pinneberg	18.292	14.246	4.046	1.460	691	769
Segeberg	17.315	14.464	2.851	1.524	680	844
Stormarn	17.779	13.406	4.373	1.501	725	776
Harburg	16.108	11.038	5.070	1.179	534	645
Rotenburg (Wümme)	5.970	4.893	1.077	480	222	258
Stade	7.999	6.372	1.627	917	357	560

\* Einwanderer, \*\* Auswanderer

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

**Tabelle A 2: Ein- und Auswanderung und Saldo der Gesamtwanderung sowie der Ost-West-Wanderung, Durchschnitt 2000-2007, (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)**

	Gesamtwanderung			Ost-West-Wanderung		
	EW*	AW**	Saldo	EW*	AW**	Saldo
West	232.033	216.272	15.761	38.323	17.624	20.699
Ost	35.802	56.976	-21.174	17.737	38.181	-20.444
Kreistyp 1 West	74.802	67.175	7.627	12.176	7.132	5.044
Kreistyp 1 Ost	17.837	19.522	-1.685	11.307	14.281	-2.974
Bremen	2.595	2.333	262	426	218	208
Düsseldorf	4.240	3.867	373	449	357	92
Essen	1.653	1.826	-173	214	136	78
Köln	5.447	4.593	854	627	506	121
Dortmund	1.404	1.773	-369	179	109	70
Frankfurt am Main	5.563	5.042	521	913	622	291
Stuttgart	4.914	4.741	173	706	416	290
München	13.517	9.495	4.022	2.491	1.203	1.288
Nürnberg	3.114	2.744	370	604	263	341
Berlin	11.980	11.997	-17	8.933	9.526	-593
Dresden	2.577	2.907	-330	1.159	1.950	-791
Leipzig	2.181	2.771	-590	856	1.755	-899
Hamburg	12.367	8.361	4.006	2.852	1.366	1.486
Herzogtum Lauenburg	321	331	-10	80	40	40
Pinneberg	807	694	113	185	71	114
Segeberg	759	625	134	173	85	88
Stormarn	588	431	157	126	47	79
Harburg	472	365	107	98	36	62
Rotenburg (Wümme)	425	406	19	77	27	50
Stade	543	444	99	139	43	96

\* Einwanderer, \*\* Auswanderer

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

## Übersicht A1: Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBR

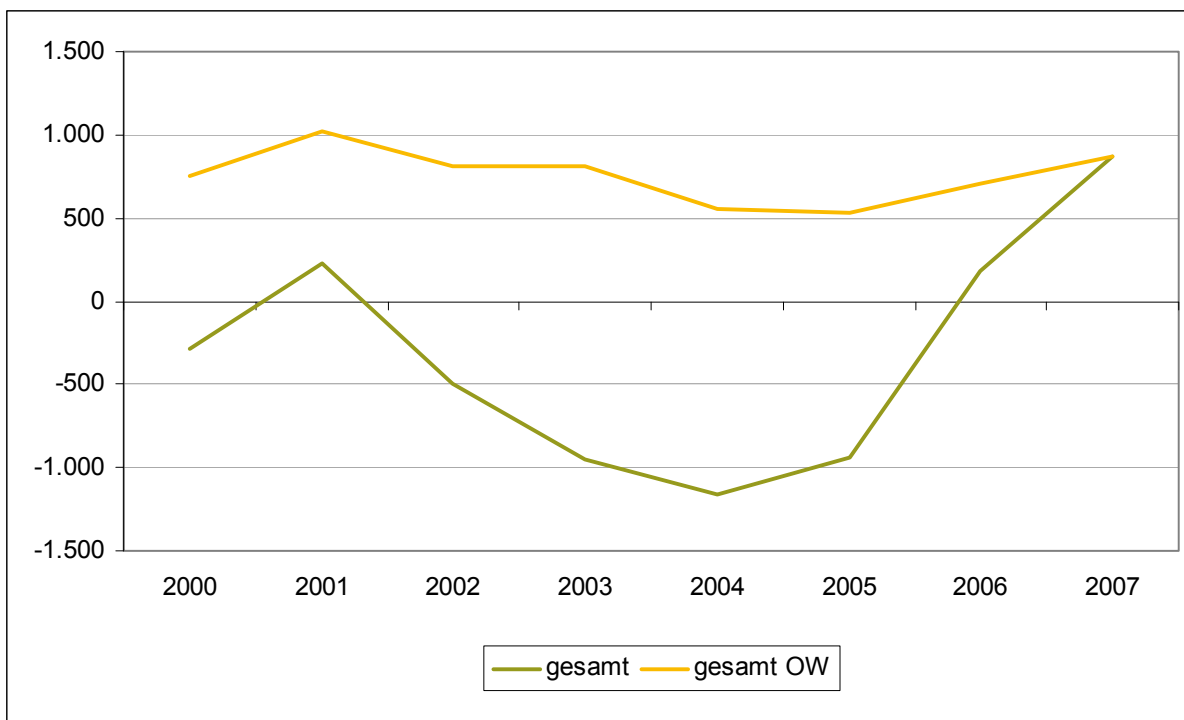
Regionsgrundtypen	Kreistypen
<b>Agglomerationsräume</b> Oberzentrum über 300 000 Einwohner oder Dichte um 300 Einwohner/km <sup>2</sup>	Kreistyp 1: <b>Kernstädte</b> Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 2: <b>Hochverdichtete Kreise</b> Kreise mit einer Dichte über 300 Einwohner/km <sup>2</sup>
	Kreistyp 3: <b>Verdichtete Kreise</b> Kreise mit einer Dichte über 150 Einwohner/km <sup>2</sup>
	Kreistyp 4: <b>Ländliche Kreise</b> Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km <sup>2</sup>
<b>Verstädterte Räume</b> Dichte größer als 150 Einwohner/km <sup>2</sup> oder Oberzentrum über 100 000 Einwohner bei einer Mindestdichte von 100 Einwohner/km <sup>2</sup>	Kreistyp 5: <b>Kernstädte</b> Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 6: <b>Verdichtete Kreise</b> Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 150 Einwohner/km <sup>2</sup>
	Kreistyp 7: <b>Ländliche Kreise</b> Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km <sup>2</sup>
<b>Ländliche Räume</b> Dichte über 150 Einwohner/km <sup>2</sup> und ohne Oberzentrum über 100 000 Einwohner; mit Oberzentrum über 100 000 Einwohner und Dichte unter 100 Einwohner/km <sup>2</sup>	Kreistyp 8: <b>Ländliche Kreise höherer Dichte</b> , Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 100 Einwohner/km <sup>2</sup>
	Kreistyp 9: <b>Ländliche Kreise geringerer Dichte</b> , Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 100 Einwohner/km <sup>2</sup>

**Tabelle A 3: Ost-West-Wanderung und Wanderungsbilanz ohne Ost-West-Saldo - Nettomigrationsraten der siedlungsstrukturellen Gebietstypen (Durchschnitt 2000-2007)**

	Kreistyp		Wohnortwechsel		Wohn- und Arbeitsortwechsel	
			Ost-West-Wanderung	Ergebnis ohne Ost-West-Wanderung	Ost-West-Wanderung	Ergebnis ohne Ost-West-Wanderung
West	Agglomerationsräume	Kernstädte	0,66	-3,13	0,16	0,08
		Hochverdichtete Kreise	1,00	2,83	0,19	-0,01
		Verdichtete Kreise	1,68	4,90	0,23	-0,02
		Ländl. Kreise	2,01	6,30	0,26	-0,10
	Verstädterte Räume	Kernstädte	0,60	-4,62	0,14	-0,23
		Verdichtete Kreise	0,91	1,17	0,19	-0,08
		Ländl. Kreise	1,13	0,77	0,21	-0,25
	Ländliche Räume	Ländl. Kreise hohe Dichte	1,30	0,89	0,26	-0,05
		Ländl. Kreise geringe Dichte	1,14	-0,52	0,24	-0,29
Ost	Agglomerationsräume	Kernstädte	-1,32	-4,04	-0,39	0,17
		Hochverdichtete Kreise	-4,36	1,64	-0,66	-0,05
		Verdichtete Kreise	-4,40	2,34	-0,80	-0,06
		Ländl. Kreise	-3,28	12,74	-0,72	-0,03
	Verstädterte Räume	Kernstädte	-4,85	-4,56	-1,13	-0,18
		Verdichtete Kreise	-4,99	-0,32	-0,93	-0,15
		Ländl. Kreise	-5,78	1,96	-0,92	-0,07
	Ländliche Räume	Ländl. Kreise hohe Dichte	-5,23	-1,08	-0,85	-0,07
		Ländl. Kreise geringe Dichte	-5,86	-0,28	-1,09	-0,20

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

**Abbildung A 1: Entwicklung des Gesamtwanderungssaldos im Vergleich zum Ost-West-Saldo in Hamburg 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)**



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

## Impressum

IAB-Regional. IAB Nord  
Nr. 02/2010

### Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
der Bundesagentur für Arbeit  
Regensburger Str. 104  
90478 Nürnberg

### Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit  
Genehmigung des IAB gestattet

### Website

<http://www.iab.de>

### Bezugsmöglichkeit

[http://doku.iab.de/regional/N/2010/regional\\_n\\_0210.pdf](http://doku.iab.de/regional/N/2010/regional_n_0210.pdf)

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden  
Sie unter  
<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/nord.aspx>

ISSN 1861-051X

### Rückfragen zum Inhalt an:

Tanja Buch  
Telefon 0431.3395 3920  
E-Mail [tanja.buch@iab.de](mailto:tanja.buch@iab.de)